

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

April 2021

www.almwirtschaft.com



Wenn die Alm dein Leben prägt

Zwischen Idyll und Skandal? - Nutztierhaltung im Spannungsfeld

Verwilderte Senner und verwunderte Schafhirten im Karwendel

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schlipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING



Unsere vielseitig einsetzbaren Hightech-Fräsen sorgen für gleichmäßiges Gefüge bis zu 40 cm Tiefe.

STOCKER

aus gutem Grund

Info unter: **0664 4111 343**

www.stocker-erdbau.at

Start in die neue Almsaison!

April 2021. Die Almwirtschaft steht am Start für eine neue Almsaison. Alle Zeichen lassen erwarten, dass es auch heuer viele Leute in die Natur und auf die Almen locken wird. Diese Naturgenießer werden sich das Einkehren auf einer Hütte besonders gönnen, egal unter welchen Auflagen die Bewirtung stattfinden kann. Der heimische Gast kann derzeit nicht fortfahren. Er geht in die Berge, weil er bei uns sicher ist, weil er für Körper, Geist und Seele etwas Gutes tun will. Die Infrastruktur an Almhütten, Berggasthöfen und gepflegten Wanderwegen geben Sicherheit für ein unbeschwertes Naturerlebnis. Die besondere Belohnung wird es 2021 sein, Hunger und Durst an den duftenden Almgerichten stillen zu können.

Das Thema, ob die Almwirtschaft es schafft am Tourismus mitverdienen zu können, ist so alt wie der Tourismus. Entscheidend war seit jeher, ob man sich dazu etwas hat einfallen lassen und wie man sich die Sache organisieren konnte. Schutzhütten haben in der Vergangenheit bewiesen, dass eine höhere Besucherfrequenz möglich ist als bei Talgasthöfen, dass Reservierungen längerfristiger zu planen sind als in Wellnesshotels.

Unser Blick und Bewusstsein für eine langfristig ausgerichtete Almwirtschaft hat uns Genügsamkeit gelehrt. Das ist nicht schlecht. Wir haben die Mühen der letzten Monate wahrscheinlich leichter bewältigt als andere. Trotzdem möchte ich wachrütteln. Wenn jemand das mögliche wirtschaftliche Potential nutzen möchte, dann muss man sich jetzt dahinter klemmen. Neue Zeiten brauchen neue Ideen. Selbstbedienungsläden im Almbrunnen, regionale bäuerliche Produkte auf den Bedarf der Gastronomie abgestimmt, Ausflugsrestaurants die nach Produkten „Von der Alm“ fragt, Produkte „Von der Alm“ im Handel, Naturmaterialienverkauf für Dekorationszwecke oder Naturheilmittel sind Schlagworte die mir dazu einfallen.

Nicht jede Alm hat die Möglichkeit, die Hütte während der „Besuchszeit“ durchgehend mit Personal zu besetzen. Eine stilvolle Kühlmöglichkeit, zum Beispiel der Almbrunnen, könnte eine günstige Lösung für einen Selbstbedienungsalmausschank sein.

Die Gastronomie im Tal und am Berg ist es gewohnt ihren Bedarf mit auf sie zugeschnittenen Produkten zu decken. Viele Gastronomen äußern, dass sie bewusst heimische Ware kaufen möchten, diese aber nicht bekommen würden. Es liegt jetzt daran, dass die Lebensmittel mit höchster Natürlichkeit an die Abnehmer gebracht werden, die jetzt danach fragen. Sprechen wir jetzt unsere Almgasthöfe und Schutzhütten an, mit welchen Produkten wir dienen können.

Reinhold Limberger



Ing. Reinhold Limberger
Geschäftsführer OÖ Arge für
Alm und Weide



Bergerlebnis

Wer einmal sich hat in die Bergwelt begeben
der möchte wohl wieder dies Wunder erleben,
die prachtvollen Gipfel, die Almen und Seen
sind Eindrücke die ganz gewiss nie vergehn.

Wer je sich die Berge zum Ziel hat gesteckt
der hat auch die Liebe dazu bald entdeckt,
beim Wandern und Klettern, da ist man dabei,
dort oben da fühlt man sich vollkommen frei.

Denn hat man den Weg auf die Almen geschafft,
dann holt man in Hütten sich erst mal die Kraft
zum weiteren Aufstieg, denn nun geht es los,
beim Gipfelkreuz ist dann die Freude sehr groß.

Der Blick in die Weite ist unendlich schön,
ganz nah sieht man oben auch Steinböcke stehn,
beim Rückweg da stellen sich Gamsen zur Schau
ein Murmeltier pfeift und verschwindet im Bau.

Drum wer sich einmal in die Bergwelt begeben
um dieses Mirakel der Freiheit zu leben,
der wird ganz gewiss jedes Jahr sich entschließen
und wieder dies Wunder der Schöpfung genießen.

Maria Schneider



Foto: Jensewein



8

Wenn die Alm dein Leben prägt



13

Die Almweidpflege beginnt mit früher Bestoßung und gut organisierter Vorbereitung



17

Zwischen Idyll und Skandal?
Nutztierhaltung im Spannungsfeld

- 5 **Almseminare**
April - Juni 2021
- 7 **Hirtinnen und Hirten verdienen höchste Anerkennung und keine negativen Schlagzeilen**
- 11 **Alm/Weidemeldung RINDER ab 2021 ausschließlich online**
- 12 **Plattform für Vermittlung von Weidetieren ist wieder aktiv**
- 20 **Futterpflanzen auf der Alm**
- 22 **Almfleisch - ein hochwertiges Lebensmittel!**
- 25 **Waldfonds hilft Bergbauern**
- 26 **Wasserbüffelhaltung im Schweizer Emmental**
Bergbauern haben mit den Tieren vor 25 Jahren eine Marktnische entdeckt
- 29 **„Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge Teil 4**
Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich
- 34 **Verwilderte Senner und verwunderte Schafhirten im Karwendel**
Auf den Spuren von Adolf Pichler und Hermann von Barth
- 39 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**
Empfehlen Sie uns bitte weiter!

Rubriken

- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 23 Kurz & bündig
- 38 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Titelbild: Neugieriges Jungvieh auf der Blumaualm im Herzen des NP Kalkalpen. Foto: Helmut Panholzer

Bild Rückseite innen: Naturbelassene Ecke im Hausgarten. Foto: Irene Jenewein

Die Almweide zum richtigen Zeitpunkt nutzen!

Der Beginn des heurigen Almsommers steht kurz bevor. Bald beginnen die Vorbereitungsarbeiten auf der Alm und bereits in der ersten Maihälfte werden die Tiere auf die Niederalmen gebracht, was auf keinen Fall versäumt werden darf. Mit dem frühzeitigen, d.h. dem rechtzeitigen Auftrieb kann auf dem Heimbetrieb noch mehr Futter als bisher eingespart werden. Die Vegetation „wächst den Tieren nicht davon“ und kann von ihnen zum richtigen Zeitpunkt genutzt werden. Unkräuter werden im kleinen Wuchsstadium mitgefressen und auch der Anwuchs von holzigen Gewächsen lässt sich reduzieren. Der Merksatz „Die Weide vom Frühjahr kann nicht für den Herbst konserviert werden“ drückt alles aus, was zur rechtzeitigen Nutzung der Almweide zu sagen ist.

Mehrfach habe ich schon erlebt, dass bei Almbegehungen im Rahmen meiner dienstlichen Tätigkeit zur Mitte des Sommers Almbauern feststellten, sie hätten früher auftreiben müssen. Sie kommen mit ihren Tieren der Weide nicht mehr hinterher und müssen überständiges Futter nutzen, anstatt auf den frühen Flächen den frischen und kräftigen zweiten Aufwuchs zu beweiden.

In diesem Sinne wünsche ich allen Almbäuerinnen und Almbauern sowie allen Almobleuten einen gut geplanten und unfallfreien Almsommer.

Euer




Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Von Drachenfrau und Zauberbaum - Das große österreichische Märchenbuch“ von Helmut Wittmann mit Zeichnungen von Anna Vidyaykina, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia-Verlag. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. April 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Katharina Scharfetter, Radstadt; Maria Ebner, Gröbmring; Franz Geisler, Tux.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A	B	C	D	E
				
Seite _____	Seite _____	Seite _____	Seite _____	Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. April 2021

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickler: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16.00 Uhr



www.steinwendner.at

Aufgrund möglicher Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden!

KÄRNTEN

Altes Handwerk und traditionelle Handwerkstechniken

Sa., 24.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, vor dem Nockstadl, 9565 Ebene Reichenau

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referent/in: werden noch bekannt gegeben

Kosten: € 55,- gefördert, € 275,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do., 20.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Bildungszentrum Litzlhof, 9811 Lendorf

Zielgruppe: Almpersonal mit Erfahrung im Bereich Almwirtschaft

TGD-Anerkennung: 2 h

Referent/innen: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obweger

Kosten: € 30,00 Mitglieder beim Kärntner Almwirtschaftsverein, € 40,00

gefördert für LandwirteInnen, € 200,00 ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr; Lammersdorfer Alm

Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen

Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin,

Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 65,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter und Almkulinarik

Fr. 25.06.2021 bis. Sa., 26.06.2021, jeweils 09:00 bis 17:00 Uhr;

Lammersdorfer Alm, Alexanderhütte, 9872 Millstatt, Übernachtung:

Millstätter Hütte, 9872 Millstatt

Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen

Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin,

Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 120,- gefördert, € 240,- ungefördert (jeweils ohne Übernachtung)

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth

Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Melkroboter und Weide

Fr., 16.04.2021, 09:00 – 16:45 Uhr, Landhotel Gafringwirt,

Mittergafring 4, 3324 Euratsfeld

Zielgruppe: Betriebe mit Interesse am System Melkroboter und Weide

Referent/innen: Dr. Marco Horn, Dr. Andreas Steinwider, externe

Fachreferentin

Kosten: € 40,- pro Betrieb gefördert, € 80,- pro Person ungefördert

Anmeldung: LK Niederösterreich, 05 0259 23200 bis eine Woche vor

Kursbeginn

Rindfleischproduktion im Weidegebiet - Praxis

Fr., 23.04.2021, 14:00 – 19:00 Uhr, Mostviertel, genauer Ort wird bei

Anmeldung bekanntgegeben

Zielgruppe: Landwirt/innen mit Mutterkuhhaltung

Referentin: Christina Hell, BEd. BSc.

Kosten: € 20,- gefördert, € 40,- ungefördert

Anmeldung: LK NÖ, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Weidemanagement auf der Alm

Fr., 25.06.2021, 08:30 – 13:30 Uhr, Kampalpe, Bezirk Neunkirchen, Treffpunkt um 08:30 Uhr beim GH „Zum Blunzwirt“, Semmeringstraße 30, 2673 Breitenstein

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent/innen: Alminspektor DI Kurt Kreitner, DI Martina Löffler, Ing.

Michaela Peer, Almbobmann Johann Rumppler

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert

Anmeldung: LK NÖ, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn

Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64,

3100 St. Pölten, 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Fr., 09.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Betrieb Schedlberger, Atzelsdorf 48,

4563 Micheldorf

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referent: Reinhard Gastecker

TGD-Anrechnung: 1 h

Kosten: € 43,- gefördert, € 86,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Traditionelle Almgerichte, Alm-Kochkurs

Fr., 14.05.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz),

Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl

Fr., 18.06.2021, 14:00 – 20:00 Uhr, Rettenbachalm (Treffpunkt Parkplatz),

Rettenbach 74, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Sabine Langer

Kosten: € 45,- gefördert, € 90,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Mähen mit der Sense

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Treffpunkt Jagahäusl Bodinggraben,

Bodinggraben 2, 4591 Molln

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend,

Interessierte

Referent: Andreas Hatzenbichler

Kosten: € 45,- gefördert, € 45,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr., 04.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30,

Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder

Di., 22.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30,

Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte

Referentinnen: Erika Kerbl, Heidemarie Grabner

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft -

Rechtliches vom Almausschank bis zur Agrargemeinschaft

Mo., 12.04.2021, 09:00 – 12:00 Uhr, Hotel Brückenwirt, St. Johann im Pg.,

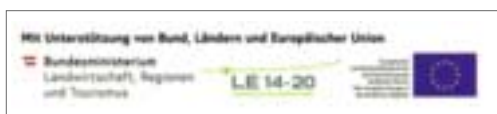
Anmeldung bis 01.04.2021

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 38,- gefördert, € 71,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248
Herstellung von Sauerrahmbutter, Sauermilch- und Hartkäse auf Almen
 Kursnummer: 30322-21-03: Do., 27.05.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Oberalm,
 Landw. Fachschule Winklhof, Anmeldung bis 17.05.2021
 Zielgruppe: Almpersonal, interessierte Hobbykäser/innen, Direktvermarkter/innen und Senner/innen
 Referenten: Georg Wimmer, Dr. Isidor Giglmayr
 Kosten: € 83,- gefördert, € 151,- ungefördert (inklusive Materialkosten, Mittagessen und Schulungsunterlagen)
 Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248
Zeigerpflanzen auf der Alm
 Mi., 16.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Örgenbauernalm, Saalfelden,
 Anmeldung bis 09.06.2021, Kursnummer: 40254-21-01
 Do., 17.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Hintergnadenalm, Untertauern,
 Anmeldung bis 11.06.2021, Kursnummer: 40254-21-02
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Bäuerinnen und Bauern
 Referent: Dr. Andreas Bohner
 Kosten: € 77,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248
Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten
 Kursnummer: 40292-21-01
 Fr., 11.06.2021, 10:00 – 15:00 Uhr, Forsthofalm, Saalfelden, Treffpunkt um 10 Uhr beim Parkplatz Biberglift,
 Anmeldung bis 28.05.2021
 Zielgruppe: Naturbegeisterte Menschen, Alm- und Kräuterpädagog/innen, die ihr Wissen erweitern wollen
 Referentin: Christine Schwabl
 Kosten: € 60,- ungefördert (inklusive Materialkosten)
 Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

STEIERMARK

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren
 Di., 13.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal
 Referent: Reinhard Gastecker
 Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at
Mähen mit der Sense
 Sa., 19.06.2021, 07:00 – 14:00 Uhr, Fam. Gratz, St. Bartholomä
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte
 Referent: Ing. Klaus Seelos
 Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at



TIROL

Milchverarbeitungskurs für AlmsennerInnen (Fortgeschrittene)
 Fr, 09.04.2021, 16:00 - 20:00 Uhr und Sa, 10.04.2021, 08:00 - 18:00 Uhr,
 Landwirtschaftliche Landeslehranstalt, Meraner Straße 6, 6460 Imst
 Zielgruppe: AlmsennerInnen der bevorstehenden Almperiode; Grundwissen/Erfahrung in der Milchverarbeitung ist vorhanden
 Referent: DI Thomas Moritz
 Kosten: € 50,00 mit Förderung, € 220,00 ohne Förderung
 Information und Anmeldung: LFI-Kundenservice, Tel 05 92 92-1111
Ausbildungskurs Tiergesundheitsdienst (Grundausbildung Tierarzneimitel- und Landwendung) unter besonderer Berücksichtigung der Almsituation und Fragen rund um Schaf bzw. Ziege
 Fr., 09.04.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Gasthaus Fritznerhof, Dorfstraße 31, 6122 Fritzens
 Zielgruppe: Interessierte Bäuerinnen und Bauern.
 TGD-Anrechnung: Grundausbildung
 Referenten: DI Thomas Lorenz, Mag. Eduard Martin, Dr. Christian Mader
 Kosten: € 32,- ungefördert
 Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at
 Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at
Mähen mit der Sense
 Do., 06.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, Lachhof, Lachhofweg 11, 6111 Volders
 Do., 20.05.2021, 08:45 – 14:30 Uhr, wird bekanntgegeben, Bezirk Imst
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte
 Referent: Paul Strickner
 Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert
 Anmeldung: LFI-Kundenservice, 05 92 92-1111, lfi-kundenservice@lk-tirol.at
 Information: DI Thomas Lorenz, 059292-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Das 1 x 1 der Melkhygiene auf der Alpe - Wie bekomme ich Zellzahl und Keimzahl in den Griff
 Mi., 05.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Rathaussaal, 6866 Andelsbuch
 Do., 06.05.2021, 20:00 – 22:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 1 h
 Referenten: Dr. Hannes Kohler, Hofberater der LK Vorarlberg
 Kosten: € 25,- gefördert, € 42,- ungefördert
 Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at oder www.vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Hirtinnen und Hirten verdienen höchste Anerkennung und keine negativen Schlagzeilen

DI Markus Fischer, Geschäftsführer Almwirtschaft Österreich

Die rund 7.200 Hirtinnen und Hirten auf den österreichischen Almen sorgen dafür, dass rund 300.000 Rinder - davon ca. 50.000 Milchkühe, 110.000 Schafe, 12.000 Ziegen und ca. 10.300 Pferde am Ende des Almsommers wieder gesund auf die Heimbetriebe im Tal kommen und leisten einen großen Beitrag, dass das Tierwohl sichergestellt ist. Nur durch diese harte aber auch erfüllende Tätigkeit kann die Almwirtschaft in Österreich aufrechterhalten bleiben. Der gesamtgesellschaftliche Nutzen dieser einzigartigen Bewirtschaftungsform, steht und fällt somit mit den Hirtinnen und Hirten. Einzelpersonen, welche zu wenig Einblick in den Arbeitsalltag dieser Personen haben, haben öffentlich die Behirtung in Österreich in ein negatives

Licht gerückt. Es war von nur am Papier existierenden Hirten, unrechtmäßig ausbezahlten Förderungen und mangelhaften bzw. nicht vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten die Rede. Erich Schwärzler, Obmann des Vereines Almwirtschaft Österreich weist die Vorwürfe zurück und stellt klar, dass man so nicht mit den Almhirten umgehen kann. Die dafür aufgewendeten Leistungsabgeltungen seien ein gut eingesetztes Geld und marginal, wenn man diese dem gesellschaftlichen Nutzen von behirteten Almen gegenüberstellt.

Auch dass es keine Ausbildungsmöglichkeiten für angehenden und bereits praktizierendes Almpersonal gibt, entspricht laut Schwärzler nicht der Wahrheit. Alljährlich wird von den Länd-

lichen Fortbildungsinstituten (LFIs) ein umfassendes almwirtschaftliches Bildungsprogramm erstellt. Die Bandbreite darin erstreckt sich von eintägigen Seminaren, bis hin zum anerkannten Zertifikatslehrgang „Almpersonal“ mit 120 Unterrichtseinheiten. Jedoch ist anzumerken, dass vor allem die praktische Erfahrung Voraussetzung dafür ist, den vielseitigen Aufgaben auch gewachsen zu sein. Zahlreiche Hirtinnen und Hirten sorgen über Jahre oder gar Jahrzehnte hinweg im Sommer bestmöglich für die Tiere auf den Almen und erhalten somit die hohe Biodiversität sowie die Kulturlandschaft. Jenen Personen zu vermitteln, sie würden ihre Arbeit nicht ordnungsgemäß machen, ist absolut inakzeptabel und respektlos. ///



Foto: Jerewein L.



Der wunderschöne Seekarsee.

Fotos: Fürstauer-Reiter

Wenn die Alm dein Leben prägt

Arbeiten ist Mathias Hölzl seit frühen Kindertagen gewöhnt und das Leben auf der Alm kennt er auch schon seit dieser Zeit. Bereits als kleiner Bub verbrachte er die Sommermonate auf der Bacheralm im sog. Nadernachtal in Wald im Pinzgau. Sein Großvater Rupert Wechselberger hat ihm in dieser Zeit vieles beigebracht was ein Almbauer wissen muss. Und so entstand bei Mathias schon sehr früh der Wunsch, auch selbst einmal „Almbauer“ zu werden und sein Almwissen in die Praxis umzusetzen.

Ing. Petra Fürstauer-Reiter

Mathias ist in der Bergbauerngemeinde Wald im Pinzgau aufgewachsen und war von Bauernhöfen umringt und die landwirtschaftliche Arbeit war ihm nie fremd. Fasziniert hat ihn aber immer schon das Leben und Arbeiten auf der Alm. Als Kind und Jugendlicher war er elf Mal in den Sommerferien auf der Bacheralm. Er lernte dabei früh den richtigen Umgang mit den Tieren, die

Unwettergefahren auf der Alm und andere vielfältige Arbeiten rund um das Almleben. Und sie war immer schon da - die Liebe zu den Bergen, die Mathias - heute 33 Jahre alt - schon ein Leben lang begleitet.

Mathias erlernte den Beruf des Fliesenlegers und Ofensetzers, aber in der Freizeit zog es ihn immer in die Natur und in die Berge und sein Wunsch

„Almbauer“ zu werden, ließ ihn einfach nicht los. Sein großes Hobby ist das Bergsteigen und als ehrenamtliches Mitglied der Bergrettung und des Alpenvereins verbringt er naturgemäß viel Zeit in den Bergen. Im Sommer 2017 verwirklichte er dann endlich seinen Traum und pachtete das hoch über Krimml gelegene „Seekar“. Eigentümer dieser Alm ist eine Besitzgemein-

Die Seekaralm liegt hoch über Krimml (o.). Mathias mit seinen Tiroler Steinschafen (u.).

schaft bestehend aus Bauern der Ortschaft Krimml. Auf rund 350 Hektar Fläche erstreckt sich dieses Kar und seit mehr als 30 Jahren wurden dort keine Tiere mehr aufgetrieben. Zudem ist dieses Hochkar nur durch einen Fußweg erschlossen. Diese Voraussetzungen waren für Mathias eine Herausforderung, die ihm aber zu gefallen schien.

Ein einsames Hochkar als Sommerquartier für Schaf und Ziege

Die Seekaralm liegt oberhalb der Gemeinde Krimml im Grenzgebiet zu Tirol im Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern. Man erreicht die Alm über den „Seekarsteig“, abzweigend von der Gerlos Alpenstraße. Der Steig zur Alm führt durch einen ausgedehnten Wald entlang des Seebachs. Danach tut sich das Almgebiet auf und gibt einen wunderschönen Blick hinunter nach Krimml frei. Die Seekaralm ist eine von Felsen und Moränenhügeln durchzogene Almfläche mit saftigen Almgräsern. Zwei Hütten gibt es im Almbereich; eine Jagdhütte und eine Alpenvereinshütte. Diese können von Mathias als Almpächter mitgenutzt werden, was sehr wichtig ist und die Betreuung und Versorgung der Tiere erleichtert.

Auf einer Seehöhe von 2230 m findet man inmitten der Almflächen den idyllischen Seekarsee. Diese für die Alm sehr wertvolle Wasserquelle nutzen die vorbeikommenden Wanderer oftmals zur Erfrischung und Abkühlung. Beschwerlich ist der Aufstieg zum Seekarsee, lohnend aber die Ruhe und der Ausblick, wenn man das Ziel erreicht hat. Eine Wohltat für Mensch und Tier. Wanderer benötigen für die Strecke zum Seekarsee mehr als 3 Stunden und eine gute Kondition. Mathias als durchtrainierter junger Almbauer, dem wichtig ist, dass seine Tiere jeden Tag gut versorgt sind, braucht für die Strecke nur mehr einen Bruchteil davon. Das Almleben, die tägliche Nachschau bei seinen Tieren, hält ihn fit.



Früher wurden am Seekar Jungrinder gesömmert. Mathias hat sich nun aber der Schaf- und Ziegenzucht verschrieben und so bewirtschaftet er die Seekaralm mit kleinen Wiederkäuern. Sie sind bestens dazu geeignet, diese hochgelegenen Almflächen zu beweiden. Ist es schwierig die Tiere in diesem weitläufigen Gebiet unter Kontrolle zu halten? Der untere Almbereich wird jedes Jahr mit einem Weidezaun vom angrenzenden Wald abgetrennt. Ansonsten können sich die Schafe und Ziegen frei bewegen. Mathias hat beobachtet, dass die Tiere gleich zu Beginn kleine Gruppen bilden, die sich dann gemeinsam im Gelände bewegen. Die Tiere bleiben im Gebiet der Seekaralm,

denn sie sind es gewohnt, dass Mathias täglich Nachschau hält und zum Salzen auf die Alm kommt. Durch diese Regelmäßigkeit kehren sie immer zu den Salzstellen zurück. Eine Vermischung mit den Tieren des angrenzenden Wildenkar gibt es so gut wie nie. In etwa 200 Schafe und Ziegen weiden nun jährlich von Juni bis September am Seekar und Mathias beobachtet ihre Route sehr genau. Ein großer Vorteil des Weidegebietes am Seekar ist, dass es aufgrund der Lage keine intensive Hitze und Sonneneinstrahlung gibt. Die Tiere können so ihre Sommerfrische genießen und sich zur Zufriedenheit ihrer Besitzer während der Sommermonate entwickeln. Die gealpten Tiere ge- >



Familie Hölzl beim Seekarsee (o.). Die Ziegenherde genießt den Ausblick auf Krimml (u.).

tur ist ein wesentlicher Teil des Familienlebens. Und so ist die Seekaralm nicht nur ein Ort wo gearbeitet wird, sondern auch ein Platz an dem man die gemeinsame Zeit genießt und wo Natur und das Miteinander im Mittelpunkt stehen. Ein Pol der Ruhe abseits der Touristenströme.

Miteinander arbeiten - voneinander profitieren

Als wesentlichen Aspekt, dass sein Wunsch Almbauer zu sein verwirklicht werden konnte, sieht Mathias darin, dass vieles in seinem Leben auf einem guten Miteinander aufbaut. Er ist sehr dankbar für das Wissen, das ihm sein Opa mitgegeben hat. Dies ist eine gute Grundlage und er profitiert auch heute noch enorm davon. Aber auch auf der Alm muss es ein gutes Miteinander geben. Gerade bei der Bewirtschaftung einer entlegenen, nur zu Fuß erreichbaren Alm ist es wichtig, auch mit den Jägern ein gutes Einvernehmen zu haben und sich gegenseitig zu helfen. Dies funktioniert auf der Seekaralm hervorragend und darüber ist Mathias sehr froh.

Und so ist Mathias mit seiner Familie stolz, dass er durch die Bewirtschaftung des kleinen Bergbauernbetriebes und der Alm einen Beitrag zur Erhaltung unserer wertvollen Natur- und Kulturlandschaft leisten kann. Durch die Aktivierung der Almwirtschaft auf der Seekaralm bilden sich wieder neue Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten, die in enger Wechselwirkung mit der Almbewirtschaftung stehen. Dass alles mit sehr viel Arbeit verbunden ist, ist ihm und seiner Familie bewusst. Hier wünscht er sich ein wenig mehr Wertschätzung der Gesellschaft, die oft nicht sieht wie viel Arbeit in einem Lebensmittel, egal ob Milch, Fleisch oder Käse steckt, welches auf unseren Almen produziert wird. ///

Ing. Petra Fürstauer-Reiter ist Mitarbeiterin bei der Bezirksbauernkammer Zell am See.



hören einerseits zum Heimbetrieb von Mathias, denn mittlerweile hat er nicht nur eine Alm, sondern auch einen Heimbetrieb gepachtet. Andererseits sind es Landwirte und Züchter, die eine gute Betreuung ihrer Tiere im Almsommer und das schöne Almgebiet schätzen.

Die Freude am Almleben teilt auch seine Familie

Die Liebe zur Landwirtschaft teilt Mathias auch mit seiner Familie; ohne deren Rückhalt hätte er seinen Traum nicht verwirklichen können. Ehefrau Nicole und auch die kleine Tochter mit ihren 6 Monaten waren im vergangenen Jahr mehrmals gemeinsam mit ihm am Seekar. Als sich 2020 die Möglichkeit ergab einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb in der Gemeinde Wald zu pachten,

hat die Familie auch dieses Projekt in Angriff genommen. Ein Musikkollege von Mathias ging in Pension und so bewirtschaftet er seit 2020 auch das „Untersaueggut“, einen sehr steilen Bergbauernbetrieb mit 2,5 Hektar Mähfläche. Die Heuernte auf den steilen Berghängen mit zum Teil mehr als 50% Hangneigung ist mit viel Handarbeit verbunden und nur gemeinsam zu bewältigen. Auf diesem Betrieb züchtet er nun Tiroler Steinschafe. Diese älteste Tiroler Schafrasse eignet sich besonders für extensive Betriebe und für die Haltung in den Hochalpen. Die beiden Pachtbetriebe (Alm und Heimgut) bewirtschaftet die junge Familie im Nebenerwerb. Im Winter arbeitet Mathias in einem Sportgeschäft und im Sommer ist er als Prüfer bei der Agrarmarkt Austria beschäftigt. Die Freude an der gemeinsamen Arbeit in der Na-

Alm-/Weidemeldung RINDER ab 2021 ausschließlich online

Verpflichtende Online-Meldung, 14-tägige Meldefrist, Hinweis-Service durch AMA, verpflichtende Korrektur des Abtriebsdatums und Entfall der Ersatzrindermeldung - 2021 bringt viele Neuerungen für die Alm-/Weidemeldung RINDER.

DI Thomas Weber, LK Österreich

Wie im Bauernjournal 3a berichtet, sind bei der Alm-/Weidemeldung RINDER aufgrund der Änderung der zugrundeliegenden EU-Rechtstexte Anpassungen für das Antragsjahr 2021 notwendig. So reduziert sich die Meldefrist von 15 auf 14 Kalendertage (Montag bis Sonntag), in welchen die Meldung eines Auftriebs durch den Obmann bzw. Bewirtschafter der Alm/Weide im eAMA-RinderNET zu erfolgen hat. Die zentrale Änderung ist jedoch, dass die Alm-/Weidemeldung RINDER ab 2021 ausschließlich als Online-Meldung im eAMA-RinderNET zu erfolgen hat, eine Übermittlung der Alm-/Weidemeldung RINDER per Post oder Fax ist nicht mehr möglich.

Neuer AMA-Service - Online-Auftreibervorschlagsliste

Um Obmänner und Bewirtschafter der Alm/Weide bei dieser Umstellung auf eine verpflichtende Online-Meldung zu unterstützen, hat die AMA im RinderNET die Möglichkeit geschaffen, dass Auftreiber aus ihrem Tierbestand eine „Online-Auftreibervorschlagsliste“ erstellen können. Diese beinhaltet jene Tiere, welche auf eine Alm bzw. Gemeinschaftsweide aufgetrieben werden sollen. Diese Liste können Auftreiber durch die Auswahl der Rinder aus dem Rinderbestand und anschließender Vervollständigung der erforderlichen Daten dem Obmann bzw. Bewirtschafter der Alm/Weide zur Verfügung erstellen. Der Obmann bzw. Bewirtschafter wiederum kann diese

Liste bereits beim Auftrieb zur Kontrolle der Ohrmarken verwenden und im Anschluss direkt im RinderNET als

Grundlage für die Alm-/Weidemeldung RINDER übernehmen. Sofern er eine E-Mailadresse hinterlegt hat, bekommt der Obmann bzw. Bewirtschafter zudem als zusätzlichen Service eine E-Mail, welche ihm auf die im RinderNET zur Verfügung gestellte Liste aufmerksam macht. Die Landwirtschaftskammer ermutigt die Auftreiber, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, um potenzielle Fehlerquellen schriftlicher Ohrmarkenlisten zu vermeiden und den Obmann bzw. Bewirtschafter bei der Erstellung der verpflichtenden Online-Alm-/Weidemeldung zu unterstützen.

Verpflichtende Korrektur auf tatsächliches Abtriebsdatums

Weiters ist ab dem Antragsjahr 2021 innerhalb einer 14-tägigen Meldefrist das tatsächliche Abtriebsdatum verpflichtend online bekanntzugeben, unabhängig davon, ob vom voraussichtlichen Abtriebsdatum, welches beim Auftrieb angegeben wurde, abweicht oder nicht. Auch hier hat die AMA zur Unterstützung der Obmänner bzw. Bewirtschafter einen E-Mail-Service eingerichtet. Dieser sieht vor, dass beim Erreichen des voraussichtlichen Abtriebsdatums eine Erinnerung an die



Die Alm-/Weidemeldung RINDER ist ab 2021 ausschließlich als Online-Meldung im eAMA-RinderNET möglich.

Foto: Gitterle

Notwendigkeit der Korrektur des Abtriebsdatums an den Obmann bzw. Bewirtschafter ergeht, sofern das tatsächliche Abtriebsdatum nicht bereits vor dem voraussichtlichen Abtriebsdatum stattgefunden hat und auch gemeldet wurde. Um diese nützliche Serviceleistungen der AMA in Anspruch nehmen zu können, empfiehlt die Landwirtschaftskammer die bekanntgegebene E-Mailadresse zu überprüfen und bei Bedarf zu aktualisieren. Für den Heimbetrieb besteht jedenfalls weiterhin keine Meldenotwendigkeit.

Keine Ersatzrindermeldung ab 2021

Während die Meldungen rund um Geburt, Verendung, Schlachtung und Verkauf während der Alpung gegenüber dem derzeitigen Meldeprozedere unverändert bleiben, entfällt die Ersatzrindermeldung ab 2021 aus verwaltungsökonomischen Gründen ersatzlos. Bei Unterbrechung der Weide- bzw. Alpzeit von bis zu 10 Tagen (z.B. wegen Krankheit) ist die ursprüngliche Alm-/Weidemeldung RINDER um das tatsächliche Abtriebsdatum zu ergänzen sowie der Wiederauftrieb mit einer neuen Alm-/Weidemeldung RINDER zu melden. ///

Plattform für Vermittlung von Weidetieren ist wieder aktiv

Viehauftrieb-Plattform auf: noe.lko.at → Tiere → Viehauftrieb-Plattform



Foto: Bittermann

Almen sind eine Wohlfühlzone für unsere Tiere. Der Auftrieb trägt zu einer verbesserten Fitness und Gesundheit der Tiere bei und entlastet den Heimbetrieb.

DI August Bittermann

Diese Online-Viehauftrieb-Plattform auf der Homepage der Landwirtschaftskammer Niederösterreich dient der Vermittlung von Weideplätzen zwischen den Bewirtschaftern unserer Almen, Gemeinschaftsweiden und Zinsweiden und Betrieben, die ihre Rinder, Schafe, Ziegen oder Pferde auftreiben wollen. Sie ist einfach gestaltet. Durch Ankreuzen können die Benutzer folgende Auswahlen treffen:

- Ich biete oder ich suche
- Weideplätze auf einer Alm, einer Gemeinschaftsweide oder einer Zinsweide
- Bewirtschaftung konventionell oder biologisch

- mit oder ohne Behirtung
- Erreichbarkeit mit LKW oder nur Auftrieb möglich
- Tierart: Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde
- Tierkategorie: Milchkühe, Mutterkühe, Kalbinnen, Ochsen, Kälber, Milchschafe, Fleischschafe, nur Muttertiere, Lämmer, Milchziegen, Fleischziegen, nur Muttertiere, Kitze, Pferde.

Die E-Mail-Adresse, die Postleitzahl, der Ort und das Bundesland des Inseratenerstellers sind Pflichtfelder, die ausgefüllt werden müssen. Im Feld Anzeigentext kann die Nachfrage oder das Angebot detailliert beschrieben

werden. Nach der Überwindung des Spamschutzes kann der Eintrag abgesendet werden. Innerhalb weniger Sekunden wird eine E-Mail übermittelt mit der, durch Klicken, der Text dann endgültig veröffentlicht wird. Mit einer zweiten E-Mail wird die Möglichkeit geboten, den Text wieder zu löschen. Die Eintragungen bleiben 12 Wochen online. Sollen Angebote oder Nachfragen länger auf der Plattform zu sehen sein, kann eine neuerliche Meldung abgegeben werden.

Die Almstatistik der letzten Jahre zeigt einen negativen Trend der aufgetriebenen Tiere. Der Klimawandel verursacht einen vermehrten Zuwachs an Futter auf unseren Almen und Gemeinschaftsweiden. Der Auftrieb trägt zu einer verbesserten Fitness und Gesundheit der Tiere bei und entlastet den Heimbetrieb. Die beste und einfachste Weidpflege erfolgt durch Tiere. Der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein hat deshalb diese Plattform initiiert. Die Nutzung der Homepage ist gratis. Informationen erhalten Sie beim NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein.

„Durch diese Plattform schaffen wir, dass wir den negativen Trend gestoppt haben. Die Bewirtschaftung unserer Almen und Weiden ist ein wertvoller Beitrag zur Biodiversität, zum Tierwohl und als Erholungsraum. Wir müssen als Landwirte aber auch als Besucher sorgsam damit umgehen,“ appelliert Josef Mayerhofer, Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein. ///



Apert der Schnee bei den Hütten aus, sind bereits die unteren Almweiden zu bestoßen.

Fotos: Machatschek

Die Almweidepflege beginnt mit früher Bestoßung und gut organisierter Vorbereitung

Die effektivste und billigste Almweidepflege zur Reduktion von Unkräutern erfolgt durch eine frühe Bestoßung und intensive Beweidung mit Rindern und anderen Nutztieren. Demgegenüber bringt die längere Weidedauer im Herbst nur bezüglich überständiger Aufwüchse einen pfleglichen Vorteil. Die Auffahrt auf die Alm ist schon jetzt mit den Auftreibern zu besprechen und die Vorbereitungsarbeiten auf der Alm zu terminieren.

DI Dr. Michael Machatschek

Jährlich sollte man sich an folgendes Grundcredo der Almwirtschaft zum Auftriebszeitpunkt halten: „Unten grün, in der Mitte braun, oben weiß“, ist der beste Zeitpunkt der Alpauffahrt“. Hans Roth, Altbauer aus Vilters (Sarganserland, Schweiz), erklärte dies sinngemäß, als ich in den 1990er-Jahren auf Schweizer Alpen als Hirte tätig

war. Hans hatte gesehen, wie sich mit den Jahren durch eine verspätete Bestoßung die Qualität der Weiden auf ihrer Alpe verschlechterte. Jedes Jahr gab es verschiedene Gründe, warum die Auffahrt verschoben werden musste. Diese Inkonsequenz bei der Einhaltung der Weideprinzipien rächte sich auf mehreren Ebenen und erforderte kostspielige

Weidepflege- und Schwendaktionen, welche man sich hätte ersparen können.

Fleckiger Landschaftscharakter

Befinden sich alle Weideflächen, wie dies bei einer langgestreckten Alm zutrifft, auf nahezu gleicher Seehöhe, schiebt das Futter auf der ganzen Fläche annähernd zur gleichen Zeit. Hier >



hat man für den richtigen Auftriebszeitpunkt das Augenmerk auf den fleckigen Landschaftscharakter zu richten: Die Gräben und Mulden sind noch mit Schnee verfüllt und auch in schattigen Bereichen liegt noch Schnee. Ebenso findet man im Bereich der Schneeflecken noch eine braune Umgebung, in günstigeren Lagen ist die angeschobene Vegetation jedoch bereits 3 bis 5 cm hoch. Das durchsetzte Mosaik der Alm Landschaft mit grünen, braunen und weißen Flecken entspricht dem eingangs erläuterten Prinzip zur Entscheidung einer frühen Almbestoßung.

Früher Weidebeginn reduziert Unkräuter

Von der gesamten Vegetationszeit ist das Weidefutter unserer Almen im

Frühjahr am schmackhaftesten. Die Tiere gehen zu Beginn der Weideperiode mit Inbrunst dem Weidegang nach. So können auch die frisch aufschießenden Almunkräuter durch einen früheren Auftrieb und durch räumliche Maßnahmen, wie z.B. Koppelung, reduziert werden. Unsere Vorfahren haben nicht umsonst so früh als möglich die Hochweiden bestoßen, um auch die unliebsamen Pflanzen im jungen Stadium als Futter zu nutzen oder durch Vertritt zu reduzieren. Unmittelbare und gezielte Pflegearbeiten allein reichen nicht zur Reduktion aus. Eine gute Weideführung mit almtauglichem Vieh pflegt die Weiden, die mit einem möglichst frühen Auftrieb beginnt. Wie bei verschiedenen Almprojekten in den letzten Jahren erfolgreich umgesetzt werden konnte, bestimmt ein früher Almweide-



In Abhängigkeit des Temperatureinflusses verändert sich mit den Höhenstufen das Landschaftskleid: Dann bieten die unteren Almbereiche bereits ausreichend Weidefutter.

beginn das Mitfressen unliebsamer Unkräuter und Pflanzen, welche ansonsten während der späteren Sömmerungszeit stehen gelassen werden.

Almbauern, welche diesen Ratsschlag befolgen, können dieses Faktum bestätigen. Sie berichten von einer wesentlichen Verbesserung ihrer Weiden und von insgesamt weniger Arbeitsaufwand für die Weidepflege. Der frühe Auftrieb hat sich ebenfalls auf den Tal- und Almvorweiden bewährt. Vor allem können Hahnenfußarten, der Vorhersage gemäß, zurückgedrängt werden.

Auf Almen kommt es zu einer merklichen Reduktion der Arten wie Alpenrose, Herbst-Heidekraut, Schwarz- oder Heidelbeere, Wacholder, Grauer Alpenrost, Weißer Germer, Adler- und Wurmfarne, Hahnenfußgewächse, junge Lärchen- und Fichtenposchen, Grünerlen, Trollblume, Frühlingserika und Schneerose, sowie geringfügig auch von Alpen-Kreuzkraut, Alpen-Ampfer, Distelarten etc. Zieht man über mehrere Jahre eine frühere Bestoßung durch, so reduzieren sich auch Sauergräser und Moose, da durch den Vertritt die Mikroorganismenaktivität aktiviert wird und damit alte Streuauflagen zur Verrottung angeregt werden. Es kommt zu einer allgemeinen Verbesserung der Grasnarbe.

Vorbereitungen im Frühling

An schneefreien Wintertagen oder sobald die Weiden auszuapern beginnen, sind Äste zu räumen und sachgerecht auf Haufen zu lagern. Jedes Jahr nehmen sich die Bauern eine andere Fläche vor und schwenden Nadelgehölze oder entfernen den Unterwuchs und krumme Lärchen, lassen aber die gut gewachsenen Bäumchen fortbestehen.

Der kurze, eiweißreiche Rasen der unteren Almweiden ist eine begehrte Delikatesse unserer Nutztiere.

Wenn der Schnee schmilzt und die Krokusse blühen, dann ist die Zeit gekommen die ersten Zäune aufzurichten und das Wasser für die Viehtränken zu installieren.

Von stark aufgewachsenen Jungfichten entfernt man die unteren Äste bis auf eine Höhe von 2 m, damit das Licht an den Stammfuß gelangt und auch unter den Kronen Weidefutter aufwachsen kann. Einige buschige Nadel- und Laubgehölze lässt man u.a. für die Raufußhühner und andere tierökologische Zusammenhänge stehen. Obendrein benötigen die Weidetiere das borstige Geäst der Fichten, um Ungeziefer, Fliegen oder die lästigen Bremsen vom Körper abstreifen zu können.

Schon ein Monat bevor das Weidevieh auf die Almen kommt, sind die verbliebenen Kuhfladen des Vorjahres händisch zu verteilen. Dabei kann, sofern es das Gelände zulässt, eine schonende Egge zum Anreiben eingesetzt werden, womit auf Borstgrasweiden die alte Grasnarbe etwas aufgekratzt wird. Das Eggen wirkt aktivierend auf das Bodenleben.

Die Zeit wird genutzt, um die Brunnen aufzustellen, deren Wasserfassungen sind zu warten und Zuleitungen zu installieren. Wenn die zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten gegeben sind, so geht man Erneuerungen und Erweiterungen der Wasserversorgung an, denn die Sommer leiden zunehmend unter Wassermangel. Eine Erhöhung der Wasserspeicherkapazität in Form von Bassins hat sich schon auf so mancher Alm bezahlt gemacht, als Dürremonate auftraten. Gegebenenfalls leitet man Wasser für die Frühjahrsbewässe-



rung oder das Abfrieren der Zwergsträucher aus. Abschnittsweise sind schon die Pfähle des einen oder anderen Zaunes auszulegen oder einzuschlagen, um für den bevorstehenden Weidebetrieb gerüstet zu sein. Neues Almpersonal ist bei diesen Arbeiten einzubinden, damit sie an der Arbeit lernen und später nicht mit vielen Fragen und Überforderung konfrontiert werden.

Zäune regulieren den Weidegang

Das Almvieh ist in den ersten Wochen, bei ihrem Bestreben nach dem jungen Futter höherer Weideplätze zu gieren, einzubremsen. Dazu sind je nach Gelände querliegende Zäune notwendig, damit es zuerst die unteren Almbereiche pfleglich nutzt. Nicht zu vergessen ist die frühjährliche Über-

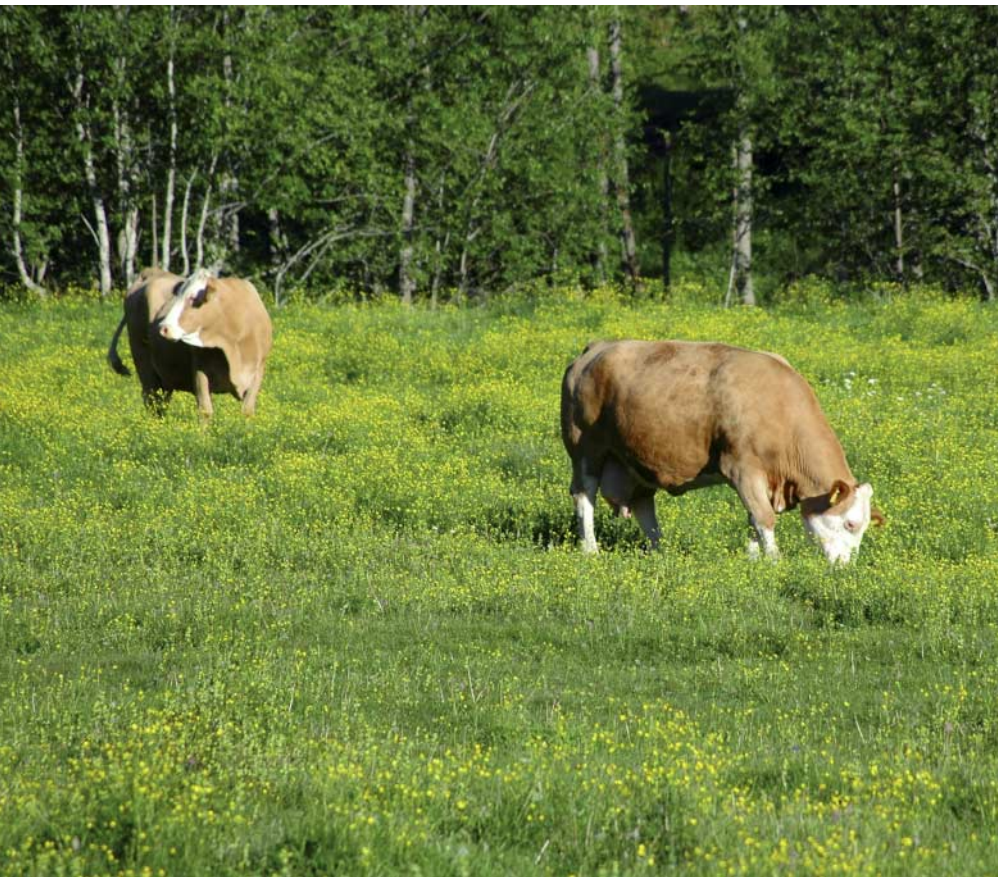
weidung der Schneefluchtweiden, damit auch diese eine Pflege erfahren und nicht zuwachsen. Zumeist befinden sich die Schneefluchten auf den untersten Standorten, welche locker mit Bäume überschirmt sind oder es handelt sich um bewaldete Flächen.

Auf den unteren, ersten Weiden der Alm ist durch weitere Weideunterteilungen jeweils ein hoher Weidedruck aufzubauen. Nur so werden die Weidetiere gezwungen auch unliebsame Pflanzen im jungen Zustand zu fressen. Die Errichtung von Umtriebskoppeln wirkt sich positiv auf den Weidebestand aus. Durch die Weideruhe können sich die Pflanzenarten guter Weidebestände regenerieren und Samen ausbilden. Deshalb sind die Tiere von bereits abgeweideten Flächen wegzusperren. Durch eine zweite Abötzung im Herbst entstehen gut gepflegte Weidebestände, welche im kommenden Jahr früher anschieben. Solche Weideflächen werden vom Nutzvieh sehr gerne angenommen, da es keinen Modergeruch im überständigen Futter gibt.

Während die Tiere auf den unteren Weiden grasen, wächst die Vegetation in den mittleren Lagen sowie auf schattigen Plätzen und profitiert vom frisch eingesickerten Schmelzwasser. Die höchsten Weideflächen apert ab Mai, Juni oder Juli aus und beginnen erst dann die Pflanzen anzuschieben, wo- ➤

Viele Vorteile einer frühen Almbestözung

1. junges Futter wird lieber angenommen
2. gutes Aböten bewirkt auch die Annahme unliebsamer Gräser und Kräuter
3. dies bedingt eine Unkrautreduktion
4. gut abgeweidet kann ein zweiter Aufwuchs vorteilhaft nachwachsen
5. überständige Futteraufwüchse werden vermieden
6. es erfolgt ein Abbau von Rohhumusauflagen
7. im Frühling bestehen dann keine Isolationsdecken durch Altfutter
8. auf durchnässten Böden erfolgt ein stärkerer Vertritt
9. insgesamt bestehen gute Zuwächse vom Frühjahr bis in den Herbst
10. für das Wild ergibt sich eine gute Äsung im Herbst und kommenden Frühling und es besteht eine Minimierung von Waldschäden und Konkurrenz um das Futter im Tal



durch ein frisches Futterangebot zur Verfügung steht.

Erfahrungen

Im Rahmen von Seminaren und Weideerhaltungsprojekten habe ich in den letzten Jahren immer wieder auf den frühen Almauftrieb hingewiesen. Eine Woche, zwei oder sogar drei Wochen früher bringt den Bauern keinen Mehraufwand. Ganz im Gegenteil - es steigt die Ertragsleistung aus dem bestehenden und verbesserten Weidefutter und aus dem Weidezins. Und langfristig sinken die Pflegemaßnahmen wie z.B. Mähen, Schwenden oder zeitgerechtes Schlögeln. Einerseits kommt es zu einer Kosten- und Aufwandsreduktion und andererseits kann man in wichtige andere Bereiche die Arbeit investieren. Bauern, welche sich diesen Vorschlag des frühen Auftriebs zu Herzen genommen haben, korrigieren wegen der sichtbaren Erfolge den Auftriebszeitpunkt neuerlich um einige Tage und treiben sogar insgesamt um zwei bis drei Wochen früher auf als in den letzten Jahrzehnten, sofern es die Witterung zulässt. Deutlich sichtbar wird der Erfolg auch dadurch, da sich in den besser aufgetretenen Böden mit den Jahren die Fettkrautweidearten in

den Wasenlücken vermehren. Es kommt zu keinen überständigen Aufwüchsen und damit zu einer längeren Weidezeit, wodurch die Heimbetriebe arbeitsmäßig entlastet werden. Und wer an die Großeltern denkt, was die berichteten, oder hofeigene Aufzeichnungen studiert, entdeckt ohnehin, dass die früheren Generationen aus verschiedenen Gründen mit dem Vieh so bald als möglich auf die Almen aufgefahren sind.

Veränderung des Futterbestandes

Degenerierte Almen sind vorerst drei Jahre lang möglichst früh zu bestoßen, auch wenn die Tiere die Bestände wegen vorhandener Modergerüche zuerst nicht gerne annehmen. Hierfür sind die Tiere zum gestaffelten Weidegang in mehrere und kleinere Koppeln zu zwingen. So baut man pro Fläche Weidedruck auf. Dann stellt sich unter dem Einfluss des Abfressens und Vertritts eine Vermehrung besserer Futterpflanzen ein und es erhöht sich auch die natürliche Artenvielfalt. Die Weide wird zunehmend schmackhafter und auch die Zweitaufwüchse werden lieber angenommen. Unter den hier angeführten Überlegungen kann man im Frühling das Weidevieh dahingehend strapazieren. Doch: Ab Mitte des Almsommers -

Auf die frühzeitige Bestoßung der Niederalmen ist zu achten, ansonsten nimmt z.B. der vorwüchsig Hahnenfuß Überhand.

so um den 1. August - sollte es das Vieh ruhig haben, damit es gut an Gewicht ansetzen kann.

Wer schreibt, der bleibt!

Wer sich Begebenheiten oder getätigte Maßnahmen auf der Alm aufschreibt, kann später Vergleiche anstellen und brauchbare Schlüsse ziehen. Eigene Aufzeichnungen über die Erfolge zu machen, lohnt sich für die Argumentation. Hat man über mehrere Jahre aus der Beobachtung die Auswirkungen eines früheren Auftriebs verstanden, so sind auch unwillige Bauern und Kritiker davon zu überzeugen, welche Vorteile diese Entscheidungen für die Almerhaltung bringen. Obwohl der Auftriebszeitpunkt jedes Jahr durch die Vegetationsentwicklung etwas variiert, ist dem frühesten Termin Vorrang zu geben. Wie gesagt, es ist aufzutreiben, wenn die unteren Weiden im grünen Aufwuchs stehen, in den mittleren Höhen erst der Schnee vergeht und in den oberen Weiden noch der letzte Schnee herunterlacht. ///

Literaturhinweise

Machatschek, M. - 2003: Unten grün, in der Mitte braun, oben weiß - Was sagt uns das Landschaftskleid der Almen im Frühjahr zur Auftriebsfrage? In: Der Alm- und Bergbauer. 53. Jg. Folge 5/03: 3-7. Innsbruck.

Machatschek, M. - 2010: Unkrautreduktion auf Almweiden durch frühe Bestoßung. In: Der Alm- und Bergbauer. 60. Jg., Folge 4/10: 25-28. Innsbruck.

Machatschek, M. - 2010: Weideführung ist für die Regulierung der Unkräuter entscheidend - Koppelwirtschaft mit hohem Weidedruck hilft gegen Unkräuter. In: Der Alm- und Bergbauer. 60. Jg., Folge 5/10: 12-15. Innsbruck.

Machatschek, M. - 2011: Frühbeweidung und Vormahd regulieren unliebsame Pflanzen - Aspekte einer pfleglichen Grünlandbewirtschaftung. In: Lebendige Erde - biologisch-dynamische Landwirtschaft, Ernährung, Kultur. 62. Jg. 4/2011: 16-18. Darmstadt.

DI Dr. Michael Machatschek, Ökologe, Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor in Kärnten.

Zwischen Idyll und Skandal?

Nutztierhaltung im Spannungsfeld

Die Nutztierhaltung ist umstritten. Was aber erwartet die Gesellschaft eigentlich von ihr? Und wie kann die Landwirtschaft mit diesen Erwartungen umgehen?



Fotos: Jenewein

Dr. Christian Dürnberger

Die Nutztierhaltung sorgt für hitzige Debatten. Im Fokus stehen Tierquälerei, Umweltverschmutzung und Antibiotikaresistenzen. Nutztierhaltende Landwirte sehen sich oftmals an den moralischen Pranger gestellt. Zugleich aber kann festgehalten werden, dass die Nutztierhaltung durchaus auch gesellschaftlich wertgeschätzt wird: Umfragen zeigen immer wieder, dass „Landwirt“ als einer der wichtigsten Berufe überhaupt gilt (gleich hinter „Arzt“ und „Lehrer“). Darüber hinaus konsumieren die allermeisten Menschen nach wie vor täglich tierische Produkte - auch dies ist ein Akt des Vertrauens und der Wertschätzung.

Erwartungen an die Landwirtschaft

Was aber erwarten die Menschen von der Landwirtschaft eigentlich?

Stellt man diese Frage den Österreicherinnen und Österreicher, bekommt man grob zusammengefasst folgende Antworten: Die Landwirtschaft soll die Bevölkerung mit einer Vielfalt an gesunden und unbedenklichen Produkten versorgen, sie soll die wirtschaftlichen Aktivitäten und die Beschäftigung im ländlichen Raum aufrechterhalten, sie soll Umwelt- und Klimaschutz betreiben und den Tierschutz berücksichtigen. Diese Antworten zeigen zweierlei: Von Landwirtschaft wird mittlerweile mehr erwartet als „bloß“ Nahrungsmittel bereitzustellen. Dabei ist es gerade der Erfolg der Landwirtschaft in den letzten hundert Jahren, der diese Ausdifferenzierung möglich gemacht hat, denn: Wo die Nahrungsmittelversorgung durch zu geringe Ernteerträge nicht sichergestellt ist, dort geht es hinsichtlich der Erwartungshaltung an Landwirtschaft um Nahrungsmittel -

und ausschließlich um Nahrungsmittel. Zum anderen spiegeln sich in den Erwartungen zentrale gesellschaftliche Werte unserer Zeit wider.

Erleben wir also einen Wertewandel? Ja und nein. Wir diskutieren heute sicherlich anders über die Landwirtschaft als noch vor hundert oder fünfzig Jahren, aber: Diagnosen, die behaupten, dass den Menschen „Tierwohl“ heute ein wichtiges Anliegen sei, sind dennoch kritisch zu hinterfragen. Spätestens beim Zahlen an der Kasse wird der Wunsch nach mehr Tierwohl nämlich oft entlarvt. Es ließe sich polemisch zusammenfassen: Dem Bürger ist „Tierwohl“ ein entscheidendes Anliegen - als Verbraucher aber ist er nicht bereit, mehr dafür zu bezahlen.

Entspannt - oder doch krank?

Mit Blick auf das Tierwohl stellt sich nicht nur die Frage der Zahlungs- >



Der Begriff „Tierwohl“ meint mehr als „nur“ Leidvermeidung. Almschweine mit täglichem Auslauf auf die Weide.

angebot, durch Gruppenhaltung, die „soziales Leben“ ermöglicht, etc.

Diese Freiheiten zeigen, inwieweit „Tierwohl“ mehr meint als „nur“ Leidvermeidung, wie er im „klassischen“ Tierschutz zentral ist.

Ein Gedankenexperiment

Kommen wir zurück zu den Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft. Diese könnten in eine einfache Formel gebracht werden: Wenn Landwirtschaft die (Grund)Bedürfnisse erfüllt und die zentralen ethischen Wertvorstellungen einer Gesellschaft (wie beispielsweise Klima- und Tierschutz) berücksichtigt, dann erfüllt sie die gesellschaftlichen Erwartungen. Wie bei jeder einfachen Formel stellt sich jedoch die Frage: Stimmt sie denn auch?

Zur Beantwortung soll auf ein Gedankenexperiment eingegangen werden: Stellen Sie sich einen hoch-technisierten Bauernhof vor. Die Fütterung der Tiere erfolgt computergesteuert. Die medizinische Überwachung geschieht durch zahlreiche Sensoren, die die relevanten Daten per App direkt aufs Smartphone schicken. Zur Kontrolle des Bestands fliegen Drohnen durch den Stall und über den Auslauf. Wichtig für das Beispiel ist: Dieser Hof erfüllt die zuvor genannten Erwartungen, sprich er produziert gesunde und bedenklige Produkte, er schafft und sichert Arbeitsplätze im ländlichen Raum (zumindest für die IT-Branche), er weist eine gute Klimabilanz und hohe tiergerechte Standards auf. Löst ein derartiger Hof, obwohl er alle genannten Erwartungen erfüllt, bei vielen Menschen nicht dennoch ein „Verlustgefühl“ aus, im Sinne von „da ist etwas verloren gegangen“ bzw. „da fehlt etwas“? Wenn ja: Wie ist das zu verstehen?

Beschaulich und ursprünglich?

Eine Erklärung skizziert die gesellschaftliche Erwartungshaltung an Landwirtschaft anders als in der zuvor

bereitschaft, sondern auch: Wie wird das Wohlergehen von Tieren überhaupt wahrgenommen? Eine Studie¹ zeigte Konsumenten und Landwirten Fotos aus Ställen. Die unterschiedlichen Einschätzungen sind bemerkenswert: Eines der Fotos zeigte beispielsweise liegende Tiere in einem Stall. Während die Landwirte dazu tendierten, den Zustand der Tiere als „entspannt“ zu beschreiben, fragten viele der Verbraucher - beim identischen Foto -, ob die Tiere denn „krank“ seien. Dies mag nahezu humoristisch klingen, es hat aber durchaus schwerwiegende Konsequenzen, vor allem wenn es um die Kommunikation der landwirtschaftlichen Arbeit geht. Um ein Beispiel zu bringen: Ein Bauer kann ein Foto auf seiner Website publizieren und davon überzeugt sein, dass es Ausdruck dafür ist, dass er sich gut um seine Tiere kümmert - und dennoch kann dieses Foto beim Verbraucher ganz andere - und zwar negative - Assoziationen wecken.

Was bedeutet Tierwohl?

Es ist zu vermuten, dass die allermeisten Konsumenten keine eigentliche Definition von „Tierwohl“ geben könnten. Was ist unter diesem Konzept zu verstehen? Tierwohl meint mehr als „nur“ Tierschutz. Dem „klassischen“ Tierschutzgedanken folgend ist ein Tier eine leidensfähige Kreatur und wir ha-

ben die moralische Pflicht, solchen Wesen Leid zu ersparen. Tierwohlkonzepte aber fragen: Genügt das? Leidensfreiheit ist sicherlich eine Art Vorbedingung für „Wohlergehen“ - aber ein gutes Leben zeichnet sich doch durch wesentlich mehr aus, beispielsweise durch die Möglichkeit, das natürliche Verhaltensrepertoire ausleben zu dürfen. Das Konzept „Tierwohl“ versucht demnach, über den „klassischen“ (leidvermeidenden) Tierschutz hinauszugehen und näher zu beschreiben, wie tiergerechte(re) Haltung möglich ist. Ein berühmtes Beispiel sind die sogenannten „5 Freiheiten“, entwickelt vom *Farm Animal Welfare Council*. Ein Tier soll demnach

- frei sein von Hunger und Durst; es soll Zugang zu frischem Wasser und gesundem und gehaltvollem Futter haben;
- frei sein von haltungsbedingten Beschwerden; es soll eine geeignete Unterbringung (z.B. einen Unterstand auf der Weide), adäquate Liegeflächen etc. haben;
- frei sein von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten; es soll durch vorbeugende Maßnahmen, bzw. schnelle Diagnose und Behandlung versorgt werden;
- frei sein von Angst und Stress;
- schließlich die Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster haben; z.B. durch ausreichendes Platz-

¹ Busch, G., Gauly, S., Spiller, A. (2015): Wie wirken Bilder aus der modernen Tierhaltung der Landwirtschaft auf Verbraucher? Neue Ansätze aus dem Bereich des Neuromarketings. In: Schriftenreihe der Rentenbank, Band 31, Die Landwirtschaft im Spiegel von Verbrauchern und Gesellschaft, S. 67-94.

Die persönliche Begegnung mit den Konsumenten bzw. Bürgern ist für die Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung.

beschriebenen Formel, nämlich: Es geht nicht nur um Grundbedürfnisse und Wertorientierungen, darüber hinaus spielen auch Bilderwelten und Vorstellungen wie beispielsweise „Ursprünglichkeit“ eine entscheidende Rolle. Landwirtschaftliche Tätigkeit steht oftmals nach wie vor für das einfache, ursprüngliche und wahre Leben in und mit der Natur. Bauer zu sein bedeutet - gerade in Werbungen oder auch in urbanen Aussteigerträumen - ein Leben zu führen, wie es einst war und es eigentlich sein soll. Diese „Romantisierung“ des Bäuerlichen vollzieht sich dabei wesentlich im Urbanen und ist nicht zuletzt als eine Reaktion auf einen Zivilisationsüberdruß zu verstehen.

Diese Assoziation von Landwirtschaft und Ursprünglichkeit wird besonders in den gängigen Strategien des Agrarmarketings deutlich. Während zahllose nicht-landwirtschaftliche Produkte mit dem Hinweis auf Innovation und Fortschritt verkauft werden, scheinen Produkte aus der Landwirtschaft einer anderen Logik in der Wahrnehmung der Konsumenten zu unterliegen. Statt moderner Produktionsbedingungen scheint der Käufer hier eher technikferne Idylle zu wünschen. Oder gibt es Milch, die mit dem Slogan wirbt „Wir haben die modernste Melkanlage der Welt“?

Persönliche Begegnung

Das Agrarmarketing setzt diese Bilderwelten und Vorstellungen einer ursprünglichen, beschaulichen Landwirtschaft durchaus geschickt ein. Die Alternative, nämlich auf Moderne und Innovation zu setzen, ist denkmöglich, wird aber nur zu einem geringen Teil in Anspruch genommen. Es soll hier aber keine Radikalkritik am Marketing erfolgen: Warum sollte sie nicht beliebte Bilder dafür einsetzen, um positive Gefühle auszulösen? Jedoch ist darüber zu reflektieren, ob die alleinige Inszenierung der Landwirtschaft als Idylle nicht auch kontraproduktive Konsequenzen hat, insofern sie beispielsweise Entfremdungstendenzen fördert. Dass ein



neuer, großer, moderner Stall von vielen Menschen automatisch als weniger tiergerecht beurteilt wird als ein kleiner, alter, beschaulicher ist wohl nicht zuletzt als ein Resultat derartiger Bilderwelten zu verstehen.

Der durchschnittliche Österreicher begegnet dem Thema „Landwirtschaft“ oftmals entweder als „Skandal“ auf den Titelseiten oder als „Idyll“ in der Werbung und auf den Verpackungen. Eine sachliche Debatte wird dadurch nicht leichter. Vor diesem Hintergrund ist die persönliche Begegnung zwischen Verbraucher (bzw. Bürger) und Landwirt umso wichtiger. Initiativen wie ein „Tag der offenen Stalltür“ oder „Schulklassen besuchen einen Hof“ sind von entscheidender Bedeutung und bedür-

fen weiterer Unterstützung. Wenn überhaupt, dann kann nur so die dringend notwendige Debatte gelingen, welche Nutztierhaltung wir als Gesellschaft gemeinsam eigentlich verantworten können und wollen. ///

Christian Dürnberger ist Doktor der Philosophie und Magister der Kommunikationswissenschaften. Gegenwärtig arbeitet er als Philosoph am Messerli Forschungsinstitut/Abteilung Ethik der Mensch-Tier-Beziehung an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Medizinischen Universität Wien und Universität Wien sowie am Campus Francisco Josephinum Wieselburg.

Buchtip: Ethik für die Landwirtschaft

Christian Dürnberger publizierte 2020 sein neues Buch „Ethik für die Landwirtschaft“. Die Landwirtschaft sieht sich gegenwärtig vor besondere Herausforderungen gestellt: Bestimmte Praktiken sind umstritten, das gesellschaftliche Wissen ist gering - die Erwartungen sind es jedoch nicht. In diesem Spannungsfeld sollen Landwirtinnen und Landwirte nicht nur ihrer besonderen Verantwortung gerecht werden, mehr als das: sie sollen in den Debatten Rede und Antwort stehen.

Zum modernen landwirtschaftlichen Berufsbild gehört demnach ethische Reflexionsfähigkeit. Ethik für die Landwirtschaft also. Was aber ist Ethik? Wie lassen sich die neuen gesellschaftlichen Erwartungen beschreiben? Und was bedeutet Verantwortung mit Blick auf Nahrung, Umwelt, Klima und Tiere? Das Buch liefert Antworten. Es ist dabei keine fachphilosophische Arbeit, sondern wendet sich explizit an die Landwirtinnen und Landwirte selbst.

Das Buch ist über Amazon und beim Autor erhältlich.

Kontakt: christian.duernberger@vetmeduni.ac.at



Futterpflanzen auf der Alm

Von Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Einkorb-Ferkelkraut (*Hypochaeris uniflora*)

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; Halbrosettenpflanze mit Milchsaft; ausdauernd; 20-50 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Stängel kräftig, aufrecht, unver-

zweigt, steifhaarig, einköpfig, unter dem Blütenkopf stark verdickt, mit 1-3 behaarten Stängelblättern; Hülle dicht schwarz behaart; Grundblätter rosettig, dem Boden nicht anliegend, unge-

stielt, lanzettlich bis schmaleiförmig, buchtig gezähnt, beiderseits zerstreut rauhaarig, lebhaft grün mit starkem Mittelnerv, ungefleckt; Blütenköpfe besitzen Durchmesser von 4-6 cm; Blüten gelb; nur Zungenblüten

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

In den Zentralalpen häufig, in den Nördlichen und Südlichen Kalkalpen zerstreut bis selten; kommt in Kärnten, Salzburg, Tirol, Vorarlberg und in der Steiermark in Höhenlagen zwischen 1500 und 2700 m vor; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoff- und basenarmen, sauren Böden insbesondere auf sonnseitigen Hängen; Säure- und Magerkeitszeiger; meidet karbonathaltige und stark saure Böden (pH unter 5.0); toleriert Trockenheit; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen; hohes Ausbreitungspotential (Fernausbreitung) mit dem Wind

Pflanzengesellschaft

In Silikat-Magerrasen (Bürstlingsrasen) und Bergmäher (Violettschwingel- und Goldschwingelrasen)

Beeinflussung

Wird durch Düngung verdrängt; erträgt keine intensive Beweidung

Futterwert

Mittlerer bis guter Futterwert; wichtiger Bestandteil der Bergmäher

Wissenswertes, Besonderheit

Der Name Ferkelkraut ist eine Übersetzung aus dem Griechischen (choiros bedeutet Ferkel); junge Pflanzen werden als Salat und Spinat verwendet; wegen der großen, gelben Blütenköpfe eine optisch besonders attraktive Pflanze.



Foto: Bohner A.

Einkorb-Ferkelkraut (Hypochaeris uniflora).

Bart-Glockenblume (*Campanula barbata*)



Foto: Bohner A.

Bart-Glockenblume (Campanula barbata).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Glockenblumengewächs; Halbrosettenpflanze; ausdauernd; 10-40 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Stängel aufrecht, unverzweigt, rauhaarig; wenige kleine Stängelblätter; Grundblätter rosettig, ungestielt, lanzettlich bis länglicheiförmig, ganzrandig oder seicht gezähnt, beiderseits rauhaarig; Blüten kurz gestielt, nickend, in einseitwendiger, 2-12blütiger Traube; Kelchzipfel rauhaarig, zwischen den Zipfeln ein zurückgeschlagenes Anhängsel; Krone glockenförmig, am Grunde bauchig erweitert, außen den Nerven entlang behaart, meist hellblau, selten violettblau oder weiß (Albino); 5 Kronzipfel, innen kraushaarig

Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1200-2800 m; wächst bevorzugt auf frischen, nährstoff- und basenarmen, sauren Böden; Säure- und Magerkeitszeiger; toleriert stark saure Böden (pH unter 5.0); meidet karbonathaltige Böden; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen und vegetativ

Pflanzengesellschaft

In Silikat-Magerrasen (Bürstlingsrasen) und Bergmäher (Violettswingel- und Goldswingelrasen)

Beeinflussung

Wird durch Düngung verdrängt; erträgt keine intensive Beweidung

Futterwert

Wertvolle, gern gefressene Futterpflanze

Wissenswertes

Verdankt ihren Namen den zottig behaarten Blüten; Albinos heißen in Kärnten „Mähderkraut“ und gelten auf dem Hut der Mäher als Zeichen besonderer Tüchtigkeit; die Blüte dient als Herberge (Kälteschutz) für kleine Insekten



Foto: Bohner A.

Blütenstände von der Bart-Glockenblume (Campanula barbata).



Foto: Jenewein

LESERFORUM

Almfleisch - ein hochwertiges Lebensmittel!

Franz Sendlhofer

Mit besonderem Interesse verfolge ich - speziell im „Der Alm- und Bergbauer“ - die Anstrengungen um die Bekanntmachung der hohen Qualität von Almprodukten. Man muss kein ausgemachter „Feinspitz“ sein, um zu bestätigen, dass z.B. Lammfleisch vom gesömmerten Berglamm deutlich besser schmeckt, als ein solches aus Stallhaltung oder auch aus einem Mastbetrieb ohne Weidehaltung.

Unter dem Aufhänger „Lammfleisch aus dem Heilkräutergarten“ haben wir mit dem Salzburger Bildungswerk als Veranstalter und der Tourismusschule Bad Hofgastein als Partner bereits vor fast 30 Jahren einen einschlägigen Versuch gestartet. In der Lehrküche der Tourismusschule wurde

von den dort tätigen Kochlehrern bzw. Küchenmeistern Lammfleisch aus Importware und - natürlich streng getrennt - solches vom gealpten Berglamm nach genau gleichem Rezept zubereitet. Das Ergebnis - sprich der Unterschied der beiden Lammgerichte - war bei der anschließenden Verkostung selbst für die daran teilnehmenden „Laien“ mehr als deutlich und die Herren Küchenmeister reagierten geradezu verblüfft mit dem Urteil: „Unwahrscheinlich, dass es das nur gibt!“ Das Fleisch vom Berglamm stellte die importierte Ware, über deren Herstellung uns nichts Näheres bekannt war, total in den Schatten.

Erfreulich ist, dass die Ernährungswissenschaft schon seit Jahren auf folgen-

des verweist: Tierische Nahrungsmittel aus Weidehaltung und Heufütterung (und dies nur bei geringen Kraftfuttergaben) beinhalten hauptsächlich „gutes“ Cholesterin, also HDL-Cholesterin; dieses wiederum hat die interessante und zudem höchst nützliche Eigenschaft, hohe Werte „schlechten“ Cholesterins (LDL) im menschlichen Körper massiv abzusinken. Diese Tatsache gilt natürlich auch für das Fleisch aller anderen Nutztiere.

Bezüglich Lammfleisch gibt es für jene Zeitgenossen, die mit unerwünschten Kilos kämpfen, ebenfalls eine erfreuliche Nachricht: ein vermehrter Genuss von Lammfleisch kann die Bemühungen um eine Gewichtsreduktion ganz wesentlich unterstützen. ///

Montecuccoli zu EAG: Land- und Forstwirtschaft wesentlicher Teil der Energiewende

Die Land&Forst Betriebe Österreich begrüßen das Erneuerbaren Ausbau Gesetz (EAG). „Im Kampf gegen die Klimakrise ist das Erneuerbaren Ausbau Gesetz genau die richtige Antwort. Mit dieser Grundlage schaffen wir den Ausbau der erneuerbaren Energie in Österreich und nähern uns in großen Schritten der Energiewende. Die heimischen Land- und Forstwirte können dazu mit ihren nachhaltigen Ressourcen, die in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, einen wertvollen Beitrag leisten und sind bereit, mitzuwirken“, zeigt sich DI Felix Montecuccoli, Präsident der Land&Forst Betriebe Österreich, erfreut.

Der Verbandspräsident betont weiter: „Biogene Energieträger sind für die Energiewende von großer Bedeutung und sind eine wichtige Ergänzung zu emissionsfreien Energiequellen wie Son-

ne, Wind, Wasser. Denn Energie aus Biomasse kann unabhängig von der Witterung immer und regelmäßig erzeugt werden.“

„Die Nachfolgeregelungen für Biomasseanlagen geben endlich die so wertvolle Planungssicherheit sowie Ausbaumöglichkeiten und sichern regionale Wertschöpfung und wertvolle Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Zudem ist es eine gute Gelegenheit für die vom Klimawandel betroffenen heimischen Waldbesitzer anders nicht verwertbare Holzsortimente und Schadholz einer energetischen Nutzung zuzuführen“, erklärt Montecuccoli. Biomasse leistet auf dem Weg, weg von fossiler und hin zu erneuerbarer Energie, einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, denn ein aktiv bewirtschafteter Wald ist aktiver Klimaschutz.

Österreichs Wälder werden seit vielen Generationen nachhaltig bewirtschaftet und legen damit den Grund-



Fotoquelle: Arge Biomassewerke West

stein für die Produktion von Biomasse. Heimische Land- und Forstwirte sind direkt Betroffene des Klimawandels, und sind gleichzeitig ein wesentlicher Teil der Lösung, denn sie sind die wichtigsten Lieferanten für erneuerbare Energie im Bereich der Biomasse, Biogas und haben auch die notwendigen Flächen für Wind- und Solarenergie. Eine nachhaltige Energiewende ist nur mit einer flächendeckenden, nachhaltigen und aktiven Landwirtschaft möglich.

Land&Forst Betriebe Österreich

AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!

z. B. KOMPAKT-KLEINWASSERKRAFTWERK
 Leistung bis 15 kW
 230/400 V 50 Hz
 Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb

ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und Meßl.

mir lieben
berge.täler.technik

STOCKER GmbH
technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

Dorf 91
6652 Elbigenalp
Österreich

T +43 5634 6981
info@stockertechnik.at
www.stockertechnik.at

Heumilch-Produkte im Krisenjahr 2020 auf Rekordniveau

Österreichische Heumilch und Heumilch-Produkte waren 2020 stark nachgefragt. „Wir freuen uns, dass die Konsumentinnen und Konsumenten auch in einem schwierigen Umfeld zu Heumilch aus Österreich greifen. Dank dieses Vertrauens sind auch unsere Heumilch-Betriebe bisher gut durch die herausfordernden Zeiten gekommen“, sagt Karl Neuhofer, Obmann der ARGE Heumilch. Insgesamt verarbeiteten die Betriebe im Vorjahr 510 Millionen Kilogramm Heumilch. Der Heumilchzuschlag betrug zwischen fünf bis sieben Cent je Kilogramm. Das bedeutet einen Mehrwert von rund 30 Millionen Euro für Österreichs Heumilchbauern. „Der Umsatz von Heumilch-Produkten im heimischen Lebensmittelhandel stieg um neun Prozent auf rund 154,8 Millionen Euro“, bilanziert Christiane Mösl, Geschäftsführerin der ARGE Heumilch. „Bei der weißen sowie bei der gelben Palette legten Heumilch-Produkte um jeweils neun Prozent zu. Besonders erfreulich: Der Umsatz bei Bio-Heumilch wuchs gar um 18 Prozent.“ Der Absatz von Heumilch-Produkten machte 2020 46.000 Tonnen aus – das entspricht einem Plus von vier Prozent.

Kernthemen „Nachhaltigkeit“ und „Artenvielfalt“ im Fokus

„Themen wie Nachhaltigkeit und Artenvielfalt spielen für Konsumenten eine immer wichtigere Rolle und Pro-



Foto: ARGE Heumilch

dukte aus Heumilch erfüllen diesen Wunsch“, erläutert Christiane Mösl. Dass Heumilchbauern durch ihre extensive Wirtschaftsweise entscheidend zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen, zeigt auch die Kommunikationskampagne der ARGE Heumilch für 2021 unter dem Motto „Heumilch schmeckt, weil so viel Artenvielfalt in ihr steckt“.

Schwerpunkte am deutschen Markt

Deutschland ist seit Jahren der wichtigste Exportmarkt für österreichische Heumilch und Heumilch-Produkte. Um den Bekanntheitsgrad beim nördlichen Nachbarn weiter zu steigern, startet die ARGE Heumilch 2021 auch dort mit einer umfassenden Informationsoffensive. „Uns ist es im letzten Jahr mit einer ersten Printkampagne gelungen, erhöhte Aufmerksamkeit auf dem deutschen Markt zu erreichen. Heuer sollen die deutschen Konsumenten verstärkt über die Vorteile von Heumilch für Umwelt und Artenvielfalt informiert werden“, führt Mösl aus.

ARGE Heumilch

Landwirtschaftskammer NÖ verstärkt Kommunikation

Als erste Landes-Landwirtschaftskammer bündelt die Landwirtschaftskammer NÖ die Ressourcen in den Bereichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Gesellschaftsdialog und stellt sich mit der Abteilung Agrarkommunikation neu auf. Für Landwirtschaftskammer NÖ-Präsident Johannes Schmuckenschlager ist dieser Schritt wichtiger denn je: Die Anzahl der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Menschen wird immer geringer und somit auch der direkte Bezug zur bäuerlichen Arbeit. Diese Entfremdung ist mitunter die Ursache für viele gesellschaftliche Debatten. Es braucht daher eine bewusste Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit. „Wir müssen noch intensiver erklären, wie Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich funktioniert und verstehen es als zentralen Bestandteil der Interessenvertretung, deutlich mehr über das bäuerliche Tun zu kommunizieren. Das haben wir auch in unserem Zukunftsplan bis 2025 fest verankert“, erklärt Johannes Schmuckenschlager.

Die Leistungen der Land- und Forstwirtschaft gehen weit über die Lebensmittel- und Rohstoffproduktion hinaus. Die Bäuerinnen und Bauern übernehmen Verantwortung für alle Lebensbereiche in der Gesellschaft. Schwerpunkte im Jahr 2021 sind Versorgungssicherheit, Gemeinsame Agrarpolitik, Klimaschutz, Tierwohl, Biodiversität und Pflanzenschutz.

LK Niederösterreich



ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) mit Sitz in Rom und Weltgewissen für die soziale Lage der Bauern, publizierte einen aktuellen Bericht über die Waldflächen in der EU. Die Zunahme des forstwirtschaftlich genutzten Areals in der Europäischen Union während der vergangenen fünf Jahrzehnte entspricht fast der Fläche Österreichs. Mit 159,24 Millionen Hektar beträgt der Waldanteil in der EU 37,5%. In Österreich stieg die Waldfläche in den vergangenen 50 Jahren um fast 330.000 Hektar auf 3,409 Millionen Hektar. Die Alpenrepublik ist eines der waldreichsten Länder in der EU mit einem Anteil von 48% der Staatsfläche. Seit Jahren kämpfen die Waldbauern mit klimabedingten Schäden, gegen den Borkenkäfer, Stürme und Schneedruck. Im Jahre 2019 betrug der Schadholzanteil an der gesamten Holzernte 62%, rund 4,3 Millionen Festmeter (ein Drittel) beschädigte der Borkenkäfer.

Agrar- und Forstministerin Elisabeth Köstinger erreichte die Finanzierung eines „Waldfonds“ als Zukunftsinvestition für die Forstwirtschaft, der am 1. Februar 2021 seine Arbeit aufnahm, mit 350 Millionen Euro dotiert ist und auch Bergbauern hilft. Wiederaufforstung, Pflegemaßnahmen, Abgeltung von Borkenkäferschäden, Errichtung von Nass- und Trockenlagern für Schadholz und vorbeugende Schutzmaßnahmen im Wald können finanziert werden. Für den Präsidenten der Land&Forst Betriebe, Felix Montecuccoli, sind die Wald- und Holzwirtschaft die Schlüsselbranche für die Energiewende zur Erreichung der Pariser Klimaziele. Die

Waldbauern sind die wichtigsten Lieferanten des nachhaltigen Rohstoffs Holz.

Aktuellen Zahlen der Österreichischen Waldinventur untermauern, dass die Fichte mit einem Anteil von fast 58% die wichtigste Baumart ist. Auf die Tanne entfallen nur 3% der Waldfläche, auf die Lärche 5,2%, auf die Buche 12%, die Eichenwälder machen 2,4% des Forstareals aus, etwa 5% sind Weißkiefer. Auf andere Baumarten in den heimischen Forsten entfallen etwa 15%. Die waldreichsten Bundesländer sind die Steiermark und Kärnten mit einem Flächenanteil von 62% bzw. 61%, gefolgt von Salzburg mit 53%. Die 1,8 Millionen Menschen in der Bundeshauptstadt Wien können sich immerhin über 23% Waldanteil an der Gesamtfläche freuen.

Das Kuratorium Wald kürte die Linde als „Baum des Jahres 2021“. Sie wird bis zu 30 Meter hoch, kann bis zu 1000 Jahre alt werden und hat eine breit auslaufende Krone. Die Linde ist in vielen Dörfern ein beliebter Treffpunkt und wurde von Franz Schubert musikalisch gewürdigt. Das Volkslied „Lindenbaum“ wird bis heute gern gesungen. Die Linde ist auch ein wichtiger Baum im Kampf gegen die Klimakrise. Die Blüten werden von den Bienen bevorzugt, wobei sich der intensive Duft der Linde auch auf den Geschmack des Honigs auswirkt. Der Lindenblütentee bewährt sich vor allem bei Erkältungen.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.



Fotos: Beltz, Kreul

Gemeinsames Weiden von Wasserbüffeln und Hausrindern - in der Talschaft Schangnau mittlerweile ein vertrautes Bild.

Wasserbüffelhaltung im Schweizer Emmental

Bergbauern haben mit den Tieren vor 25 Jahren eine Marktnische entdeckt

Reinhold Belz und Dr. Walter Kreul

Mit Wasserbüffeln haben sich Landwirte in der 850 bis 1.200 m hochgelegenen Talschaft Schangnau am südlichen Ende des für seinen Käse berühmten Schweizer Emmentals vor 25 Jahren eine neue Perspektive auf dem hart umkämpften Milchmarkt geschaffen. Dazu importierten sie im Sommer 1996 aus Rumänien 14 trächtige Wasserbüffelkühe und einen Stier. Auslöser für die Aktion war ein Student der Agrarwissenschaften aus dem südosteuropäischen Land, der auf einem

Schangnauer Landwirtschaftsbetrieb ein Praktikum absolvierte und mit der Haltung von Wasserbüffeln in seiner Heimat vertraut war. Er überzeugte einige Bauern, dass die in puncto Fütterung und Haltung für ihre Genügsamkeit bekannten Tiere den Aufwuchs auf den Schangnauer Feuchtwiesen vermutlich besser verwerten könnten, als die hochgezüchteten einheimischen Hausrinder, deren Milch außerdem schlecht bezahlt wurde. Des weiteren sprach für die Wasserbüffel, dass deren Milch auf

das damals geltende, strikte Milchkontingent nicht anzurechnen war.

Von den aus Rumänien eingeführten Wasserbüffeln mussten nach ihrer Ankunft in der Schweiz 7 Kühe sowie der Stier geschlachtet werden, da sie IBR-positiv (Infektiöser Boviner Rhinotracheitis) waren. Die übriggebliebenen 7 Wasserbüffelkühe übernahmen 5 Landwirte. Seither ist der Tierbestand auf rund 180 Wasserbüffel, davon zirka 100 weibliche Tiere, angewachsen; die Zahl der büffelhaltenden Landwirte, die alle

Auf Schangnaus Weiden haben Mensch und Wasserbüffel keine Berührungängste.

auch Hausrinder im Stall stehen haben, erhöhte sich auf 7 (Stand Herbst 2020).

Haltung und Züchtung

Die Wasserbüffel, so zu lesen in einem Informationsblatt der 1998 gegründeten Schangnauer Büffelgenossenschaft, fühlen sich in der Talschaft Schangnau wohl. Das raue Gebirgsklima, die Berge um Schangnau ragen immerhin bis in eine Höhe von 2.200 m, bereitet ihnen offensichtlich keine Schwierigkeiten. Die Tiere sind empfindsam sensibel, aber auch anhänglich, schätzen eine gute Pflege und sind am liebsten auf der Weide. Dies in aller Regel gemeinsam mit Hausrindern, die wie die Wasserbüffel Herdentiere sind. Ihre schieferfarbene bis anthrazit-schwarze Färbung und die ausladenden Hörner wirken zwar furchteinflößend, doch Wasserbüffel sind zutraulich und „gwundrig“ (neugierig). Trotzdem ist es für Betriebsfremde nicht ratsam, sich ihnen zu nähern oder sie gar zu berühren.

Von Anfang an betonten die Schangnauer Landwirte den züchterischen Aspekt der Büffelhaltung. So wird zur genetischen Verbesserung und Blutaufrischung der Tiere Samen von italienischen Stieren verwendet. Aber auch der Natursprung spielt eine Rolle. Der Wasserbüffelhalter Hans Bieri im Schangnauer Ortsteil Schwarzbach setzt Stiere aus eigener Nachzucht und, um eventueller Inzucht vorzubeugen, Zuchtstiere aus anderen Schweizer Büffelbetrieben ein. Gibt es doch seit geraumer Zeit in der Schweiz neben der Talschaft Schangnau einzelne Büffelherden im Schweizer Jura sowie in anderen Teilen des Landes. Da die äußeren Brunstanzeichen bei Büffelkühen generell geringer als beim Hausrind ausgeprägt sind, ist die eigene Haltung von Zuchtstieren, zumal zur Besamung von Problembüffelkühen, auch unter diesem Gesichtspunkt sinnvoll.

Die züchterischen Bemühungen der Schangnauer Landwirte zeigen jeden-



falls Erfolge. Musste man sich anfänglich bei den Büffelkühen mit 1.500 bis 1.800 kg Milch pro Laktationsperiode begnügen, so ist dieser Wert in den letzten Jahren auf etwa 2.500 kg angestiegen.

Wasserbüffel kontra Hausrinder

Wo liegen die Vorteile der Wasserbüffelhaltung für die Schangnauer Landwirte? Nun, da ist in erster Linie der hohe Erzeugerpreis für die etwa 8 Prozent Fett und 4,5 Prozent Eiweiß enthaltende Büffelmilch zu nennen, der sich von Anfang an wesentlich über dem von Kuhmilch bewegte. So betrug beispielsweise der Preis für Kuhmilch im Sommer 2006 70 Rappen, dagegen der von Büffelmilch 3 Franken pro kg und damit mehr als das Vierfache des Preises von Kuhmilch.

Diese Relation hat sich in den zurückliegenden Jahren etwas geändert. So ist die Notierung für Büffelmilch auf 2,3 bis 2,5 Franken pro kg gesunken, der Preis für Kuhmilch variiert je nach abgelieferter Milchmenge, Abnehmer und Verwertung der Milch stark. Für konventionelle Milch wird zwischen 25 und 60 Rappen pro kg bezahlt, wogegen für Milch aus Bio-Betrieben bis über 80 Rappen pro kg zu erzielen sind. Im Mittel kann für Kuhmilch von einem Erzeugerpreis in Höhe von 50 bis 70 Rappen pro kg ausgegangen werden.

Der Erzeugerpreis pro kg Schlachtgewicht bewegte sich in den Jahren 2005/06 beim Wasserbüffel im Bereich von 16, bei den Hausrindern um die 8 Franken. Diese ökonomisch günstige Situation für das im Vergleich zu Rindfleisch mit einem geringeren Cholesteringehalt, aber höheren Eiweiß- und Trockensubstanzgehalt ausgestattete Büffel Fleisch hat sich seither drastisch zum Nachteil des Letzteren verschoben. Denn derzeit erhält der Landwirt für Büffel Fleisch mit 8 bis 9 Franken pro kg ungefähr so viel wie für Rindfleisch.

Die im Verlauf der Zeit eingetretene Minderung des Erzeugerpreises für Büffelmilch und vor allem für Büffel Fleisch zeigt, was bei anderen Nischenprodukten ebenfalls immer wieder zu beobachten ist: Eine Abflachung der Notierungen gegenüber den Konkurrenzern bei sich ausweitender Produktion.

Trotz des Preisrückganges für die Milch und das Fleisch der Wasserbüffel, stellt deren Haltung für die Schangnauer Landwirte, abhängig vom Erzeugerpreis für Kuhmilch, nach wie vor eine betriebswirtschaftlich vernünftige Alternative dar. In die Kalkulation mit einzubeziehen sind gegenüber der Hausrinderhaltung geringere Tierarzkosten, ein niedriger Kraftfuttereinsatz, der meist nur 1 bis 2 kg pro Tag während der ersten 3 bis 4 Monate zu Be- >



Heimtrieb von Wasserbüffeln und Hausrindern auf dem Betrieb Hans Bieri im Schangnauer Ortsteil Schwarzbach.

ginn der Laktation beträgt, und die Nutzung von Grenzstandorten mit minderwertigerem Futteraufwuchs. Darüber hinaus ist bei Wasserbüffeln bis dato kein Fall der Rinderseuche BSE bekannt.

Verarbeitung und Vermarktung von Büffelmilch und -fleisch

Das „Unternehmen Wasserbüffel“ im Emmental hätte 1996 kaum so erfolgreich gestartet werden können, wenn es für die Schangnauer Landwirte in Gestalt der Käserei Schangnau AG von Christian Jaun nicht einen so äußerst kooperationswilligen und neuen

Produkten aufgeschlossenen Partner gegeben hätte. Würden 10 Jahre nach dem ersten Auftreten der Wasserbüffel in der Talschaft Schangnau täglich etwa 200 kg Büffelmilch an die Käserei geliefert, so verarbeiten jetzt zwei Molkeereien, die Bergkäserei Marbach AG und die genossenschaftlich organisierte Schangnauer Hohgant-Käserei neben Kuhmilch täglich zirka 700 kg Büffelmilch. Dies entspricht einem jährlichen Gesamtaufkommen von rund 250.000 kg. Daraus hergestellt wird vor allem Mozzarella-Käse, dazu noch ein halbharter Büffelkäse sowie Topfen und Joghurt. Die Produkte vermarktet man sowohl in den Verkaufsläden der Käsereien, als auch regional und landesweit.

Die männlichen Nachkommen der Wasserbüffel werden, bis auf wenige für die Nachzucht benötigten Tiere, mit ungefähr 400 kg Gewicht vorwiegend von der Schangnauer Metzgerei Hanspeter Bieri geschlachtet, die das Fleisch teils zu Wurst- und Trockenfleischspezialitäten verarbeitet, teils an Hotels und Restaurants

der Umgebung verkauft. So stehen auf der Speisekarte des Schangnauer Gasthofs „Zum Löwen“ „gluschtige“ (appetitregende) Gerichte mit Büffel Fleisch. Andere örtliche Geschäfte, wie die Bäckerei Stein mit ihren Backwaren und Brot aus Büffelmilch-Topfen, sorgen ebenfalls dafür, dass ein Teil der mit Büffelhaltung erreichten Wertschöpfung in der Talschaft bleibt. Mit Fug und Recht kann deshalb festgestellt werden, dass die regionale Verwertung und Vermarktung der Milch und des Fleisches der Wasserbüffel den heutzutage allenthalben geforderten Nachhaltigkeitsvorstellungen entgegenkommt.

Es ist verständlich, dass viele Landwirte in dem von Fleck- und Braunvieh dominierten Emmental dem vor nunmehr einem Vierteljahrhundert begonnenen Wasserbüfflexperiment ihrer Berufskollegen zuerst mit einer gehörigen Portion Skepsis, ja sogar Misstrauen begegneten. Aber das hat sich gelegt, denn mittlerweile gehören die Tiere zur Talschaft Schangnau. Selbst die Besucher des touristisch stark frequentierten, wunderschönen Emmentals, haben sich an den Anblick der Exoten gewöhnt.

Dass sich all dies so positiv entwickelt hat, ist letztlich auf den immensen individuellen Einsatz von Bauern und Käsereien, wie auf deren gute Zusammenarbeit untereinander zurückzuführen. Dabei stellen Wasserbüffel lediglich eine Ergänzung zur traditionellen Hausrinderhaltung im Emmental dar und verdrängen diese nicht. „Im Gegenteil“, heißt es dazu in einer Broschüre der Schangnauer Büffelgenossenschaft, „das Angebot wird breiter und dadurch als Gesamtes für den Konsumenten vielfältiger und interessanter“.



Spezialität der Schangnauer Bäckerei Stein - eine Büffel-Topfentorte.



Fotos: Bildarchiv Ellmauer

„Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge

Teil 4

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

DI Siegfried Ellmauer

Die UNESCO-Welterbestadt Kuttenberg/Kutná hora ist untrennbar mit dem Edelmetall Silber verbunden. Ihr Name stammt vom mittelhochdeutschen Wort „kutta“ = Grube und weist auf den Bergbau hin, der nach Entdeckung der Lagerstätten durch angesiedelte deutsche Bergleute um 1260 begonnen wurde und einen wahren Silberboom auslöste. Kuttenberg entwickelte sich als „Schatzkammer“ des Königreiches Böhmen im Spätmittelalter durch stetiges Wachstum zur zweitwichtigsten böhmischen Königsstadt nach Prag.

Sie wurde schon 1304 von Albrecht von Habsburg erstmals belagert und kam mit Böhmen 1526 für fast 400 Jahre zu Österreich. Das Kuttenberger Bergmannslied von 1414 ist eines der ältesten überlieferten deutschen Bergmannslieder. Zwischen 1290 und 1620 wurden hier etwa 2.500 Tonnen Silber gefördert. Zum Betrieb eines Silberbergwerkes waren Unmengen an Gruben- und Bauholz notwendig. Nach Abholzung der Kuttenberger Umgebung wurde von den Bergherren auf das noch unberührte walddreiche Riesengebirge,

das 170 km aufwärts am Elbe-Wasserweg lag, zurückgegriffen.

Siedlungsgeschichte und Bergbau des östlichen Riesengebirges

Simon Hüttel, der Trautenaauer Chronist, teilt in einer der ältesten Erwähnungen von Klein Aupa/Malá Úpa mit, dass um 1537 der größte Teil der Berge noch nicht dauerhaft besiedelt war, es kamen vor allem Jäger und Goldsucher hierher. Auf Veranlassung des Besitzers des mittleren und Verwal- >



Fangrechen auf der Rettenbachalm in Bad Ischl um 1910, Salzkammergut.

ters des östlichen Riesengebirges, Christoph von Gendorf - einem gebürtigen Kärntner - wurde in der Gegend von Fichtig/Smrčí und wohl auch im Löwengrund/Lvi dul Erzabbau betrieben. Der kaiserliche Berghauptmann Gendorf machte sich um die Besiedlung des Gebirges verdient, als er aus den Alpenländern der österreichischen Monarchie Fachleute zum Bau von Klausen, also hölzernen Stauwerken an den Bächen zum Triften von Baumstämmen anwarb und mit ihnen auch gleich die Holzknechte zum Abholzen des Urwalds und zum anschließenden transportieren der Stämme in Holzrinnen, sogenannten Riesen.

Im November 1991 gelang dem tschechischen Forstmann, Ökologen und Heimatforscher Dr. Pavel Klimesch im Nationalarchiv Prag ein sensationeller Fund zur Siedlungsgeschichte des Ost-Riesengebirges. Er ist Herausgeber und Autor der Nationalpark-Zeitschrift „Vesely Vylet“ aus Vrchlabi/Hohenelbe und schreibt in der Ausgabe Nr. 36/2011: *Lange blieb unsere Suche nach den Vorfahren unserer alteingesessenen (Riesengebirgler) erfolglos. Woher kamen sie?* Er übergab die Abschrift einer sehr alten Namensliste der Ansiedler um 1995 den letzten verbliebenen deutschsprachigen Bewohnern von Klein-Aupa. Erst die Arbeit des Historikers Gustav Erlbeck brachte in seinem exzellenten Artikel „*Alpler im Riesengebirge*“ aus dem Jahr 2002 Licht in die Siedlungsforschung.

Verzeichnis österreichischer Namen

Im Baudenverzeichnis vom 16. Aug. 1644, einer in tschechischer Spra-

che verfassten Namensliste der Ersteinwanderer um 1570, sind in der Überschrift die Familiennamen von „115 Baudnern, so in gemeinen kaiserlich reservierten Wäldern sich befinden“ angeführt. Hinter jedem der österreichischen Namen wie z.B. *Berauer, Berger, Bönisch, Brunnecker, Buchberger, Dix, Endler, Glaser, Gleissner, Gschwandtner, Hampel, Hering, Hintner, Hofer, Kirchschrager, Kneifl, Kugler, Lorenz, Marksteiner, Meergans, Mitterlegner, Mohorn, Patsch, Preller, Renner, Richter, Sagasser, Steinwender, Seidl, Schmidt, Schramml, Tassler, Tuppelt, Wieser, Wimmer, Wolf und Zinnecker* verbirgt sich eine vielköpfige Familie, die im Neuland ihre Berghöfe mühsam aus dem Wald rodete und später dazugehörige Hochweiden nach alpenländischer Art schuf. Die Namen Gschwandtner, Kirchschrager, Schramml, Wimmer, Otter und Pressl gehören ins obere Salzkammergut, die meisten übrigen stammen aus den Tiroler Bergbaugenden um Schwaz, Brandenburg und dem Pustertal; vereinzelt aus der Steiermark, Kärnten und Salzburg.

Bei dieser harten Knochenarbeit der Rodungsbauern entstand die Redensart: **„Der erste hat den Tod, der zweite leidet Not, der dritte erst hat Brot!“**; womit gemeint ist, dass es im rauen Gebirgsland durch die Unbilden der Natur mehr als ein Dreiviertel-Jahrhundert Kulturarbeit zur Bodenverbesserung bedurfte, ehe eine Familienexistenz ausreichend gesichert werden konnte.

Diese alteingesessenen Familien waren wetterharte, vielseitig begabte Holzfäller, Bergknapen, Viehzüchter

und Handwerker, die sich in ein menschenfeindliches Gebirge vorwagten, bald aber erfolgreich im Riesengebirge Fuß fassten. Die im klimatisch günstigen Vorland lebenden Bewohner Böhmens dachten damals nicht im Entferntesten daran, in diese raue, windige Berggegend mit ihren kargen Böden zu ziehen und bewunderten insgeheim die fremden Zuwanderer wegen ihres Mutes und ihrer Ausdauer, wonach ein bekanntes Sprichwort besagte: **„Im Riesengebirge ist es neun Monde Winter und 3 Monde kalt!“**

Historische Waldwirtschaft, Triftwesen, Klausen- und Riesenbau

Im April 1566 kamen die Tiroler Klausenbaumeister Christoph Jeher aus Brandenburg und Hans Gauden aus Achenal und der oberösterreichische Holzmeister Thomas Pressl aus Goisern ins Aupatal, sie brachten auch die ersten Holzknechte aus Österreich zum „Sondieren der Geländeverhältnisse in den Gebirgslagen für die forstliche Bringung und für Siedlungszwecke“ ins Riesengebirge mit. Die Tätigkeit der Holzknechte und Flößer hing eng mit der Blüte des weit entfernten Kuttenberger Silberbergbaues an der Elbe zusammen, die unter Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. im 16. Jahrhundert seine glücklichsten Zeiten erlebte. Das wilde, noch unberührte Riesengebirge wurde damals Einwanderungsgebiet der Habsburger. Der Wald lieferte Bauholz und Brennholz für die neuen Hofstellen und Grubenholz für die Erzbergwerke in Spindelmühle, St. Peter und im Riesengrund (Kupfer und Silbervorkommen). Holz und Quarzsandvorkommen bildeten die Grundlage für die Glaserzeugung in Harrachsdorf und Rochlitz, die weitere Siedler anzog. So fraß sich die Axt der Holzfäller immer weiter in die Hochtäler und lichtete die urwüchsigen Gebirgswälder für „Neurisse“ zur Schaffung von Wiesen, Weiden und Krautäckern beständig auf.

Schenkt man dem aus der Stadt Trautenau stammenden Chronisten Simon Hüttel Glauben, trafen in einer ers-

Alte Kaarbachklause am Traunsee um 1910 - eine dreiteilige Steinkastenklause.



ten Siedlungswelle **370 Holz knechte und Bergknappen aus Tirol um den Bergbauort Schwaz und dem Salzkammergut samt Familie nach zehntägiger, mühsamer Anreise im Jahre 1566 im östlichen Riesengebirge ein**; drei Jahre nach dem Tod des Hauptmanns Gendorf. Er hatte mit seiner Entscheidung für gewisse Zeit die Versorgung der Silbergruben in Kuttenberg mit Grubenholz gesichert. Die ersten Klausen wurden von den Fachleuten aus den Alpenländern im Jahre 1567 gebaut, eine große Klause aus dem Jahr 1575 ist in der Riesengebirgskarte von Hüttel verzeichnet. Das Schlagen des Klausentores mit seinem Sperrgründel war wegen des enormen Wasserdruckes lebensgefährlich, bestimmt wurde ursprünglich der gewandteste der Holz knechte, um den Sicherheitsstamm mit der Axt durchzuhacken. Als die Schleuse sich schlagartig öffnete, schoss das Wasser mit einer solchen Wucht heraus, dass der arme Holzfäller es oft nicht mehr schaffte wegzuspringen und getötet wurde. Leider kamen auch beim nächsten Schlagen von Klausen Holz arbeiter ums Leben, die nunmehr durch das Los bestimmt wurden.

Die größte Klause, ein aus Rundstämmen durch Blockverband gezimmertes und mit Steinblöcken und Lehm abgedichtetes Kastengerüst, wurde 1576 in Klein Aupa als 70 Meter breite, 10 m tiefe und 9 m hohe Steinkastenklause errichtet, die dem Kaiser beachtliche 2.500 Gulden, den Wert zweier Bauerngüter kostete. Eine ausreichende Anzahl solcher Steinkästen - meist dreireihig - unter innigem gegenseitigen Holzverbund bildete einen stabilen Dammbau, der dem enormen Wasserdruck eines „hochgespannten“ Klauswassers standzuhalten vermochte.

Auswanderer aus dem Salzkammergut

Geistiger Kopf dieser gewaltigen Flussperre war der in kaiserlichen Diensten stehende, erfahrene Klausenbaumeister Hans Otter aus Aussee, der ein Jahr zuvor als Fremdarbeiter mit

den versierten Holz knechten Kirchschlager, Schramml und Wimmer aus dem Salzkammergut ins Riesengebirge auswanderte.

Beim spektakulären Schlagen weigerten sich nunmehr die Holz knechte trotz Versprechen auf reiche Belohnung, den Todgeweihten auszulösen. Der aus Kärnten stammende Forstmeister Caspar Nuß von Raigersdorf war außer sich wegen der Revolte der Holz knechte und bedrängte den Klausenbauexperten zum Handeln. Plötzlich riss dieser einem der Holzfäller die Axt aus der Hand und machte sich selbst daran, die Klause zu schlagen. Trotz allen Muttes wurde der am Seil gesicherte Hans Otter von der Flutwelle erfasst, mitgerissen und der geachtete Fachmann ertrank in den schäumenden Fluten des Aupabaches. Fortan wurden zum Öffnen der Klausen auf Befehl Geistes kranke und Besessene aus Irrenanstalten gezwungen. Die Holzfäller aus den Alpen betrieben dazumal in Klein-Aupa sechs Klausen und hatten bald nahezu den ganzen alten Waldbestand im Nahbereich der Wasserläufe abgeholzt, wie in dem Bericht der Nationalpark-Zeitschrift Vesily Vylet Nr. 36/2011 in deutscher Sprache hervorgeht.

Treffend bemerkt zu dieser waldschädigenden Ära die Schriftstellerin Erle Bach (1927-1996) im Werk „Riesengebirge: „*Zu den Schätzen oberhalb der Erde gehören die Wälder mit ihrem Holzreichtum, der vom ersten Augenblick an das Leben der Menschen dort bestimmt hat. Er verleitete sie auch dazu, Raubbau zu treiben und dem Gebirge damit tiefe Wunden zuzufügen.*“

Der Chronist Simon Hüttel klagte, dass „**viel frembdes Volck seltsamer**

Rede und Art ins Hriesengebirge gekommen“ - gemeint waren die 300 angeworbenen Holz knechte aus Schwaz in Tirol - das infolge der großen Mengen des am Elbe-Wasserweg getrifteten Holzes nach Kuttenberg unter Christoph von Gendorf eine Holzverteilung heraufbeschwört, desgleichen eine Verminderung des Fischreichtums im Aupafluss: „*Das Wasser der Aupa wird dem dreier Kaiser Zeiten unsichtbar sein, und keine Fische (mehr) darin wachsen werden.*“

Die Schwazer Einwanderer arbeiteten nun in großer Zahl in den Riesengebirgswaldungen, im Jahre 1575 zählte man ihrer 371 und zum Jahre 1591 bemerkte Hüttel: „*Am Pfingst-Dienstag sind 300 Schwatzer Holz knechte gen Trautnaw auf dem (kaiserlichen) Schlosshof kommen, da hat ihn ein Rat 2 Fass Bier geschenkt und um 2 Thaler Brot. Einer ihrer Kameraden hatte sich, nebenbei bemerkt, 1574 bei Justin im Brannten Wein zu Tode gesoffen; einen anderen Lang Matzen mit Namen, ließ Georg von Waldstein 1583 hängen!*“ (aus: J. Böhm: Über die ehem. Holzflößerei im Riesengebirge, Das Rsgb. in Wort und Bild, 5. Jg. 1885).

Die Tiroler Holz knechte verstanden es, das Holz und die Wasserkraft des östlichen Riesengebirges zu nutzen und damit ein wirtschaftliches Auskommen für ihre frisch gegründeten Familien zu schaffen. Sie konnten mit den wilden Wassern umgehen und legten in geländetechnisch günstigen Talengen Klauswerke zum Wasserstau an, so z.B. an der Großen- und Kleinen Aupa, im Löwengrund, Uralgrund und Klausengrund bei Johannisbad. Hier sammelten sich die Holzstämmen (Bloche), die von >



Köhlerfamilie mit Rundmeiler auf einer Mieminger-Hochfläche in Tirol (um 1910).

den Bergen auf den reißenden Wildbächen flussabwärts getriftet wurden.

Wurde die Klausen geschlagen, dann riss das losbrechende Wasser mit ungeheurer Kraft die im Vorfeld am Ufer gelagerten Baumstämme mit sich fort, den Bestimmungsorten zu, wo es bei hölzernen Fangrechen ausgeländert wurde. Wenn das Klausenwasser der Zubringerbäche zu lange eingelassen und zu hoch aufgestaut wurde oder wenn plötzliche Starkregenfälle Hochwasser in den Triftbächen verursachten, kam es durch Klausenbruch zu gefährlichen Überflutungen der Flussufer und Verheerungen im Unterland. So wurde 1576 die Spitalbrücke in Trautenau vom Klausenwasser zertrümmert; im Jahre 1579 nahm das Klausenwasser die Holzriese im Dunkelthale mit sich fort und überstürzte das Haus des Matz Lange in Marschendorf, wobei sein Weib nebst seinen vier Kindern ertrank.

Waren nicht ausreichend Bachläufe vorhanden, wurden Riesen gebaut, von denen das Gebirge seinen späteren Namen erhielt. Das waren kunstvoll gezimmerte Holzrinnen, die zur Überwindung von Gräben auf Jöchern (Tragwerken) geführt wurden. Diese mussten wegen des hohen zeitlichen Aufwandes der Herstellung und der damit verbundenen teuren Baukosten wegen, mehrere Jahre im Einsatz stehen und konnten aus wirtschaftlichen Gründen nur bei ausgedehnten Waldeinzugsgebieten errichtet werden. Eine große Holzriese mit 500 Fach Länge (ca. 3.000 m) wurde vom Schwarzenberg herunter gebaut. Als Zulieferbetrieb für die ertragreichen Silberbergwerke hatte die Forstwirtschaft für den Bergbau jedoch dienenden Charakter und unterstand der Forstmeister dem Berghauptmann. Diese Pionierzeit des Triftwe-

Raummeter Triftholz fassen, das bei Hochwasser zur Schneeschmelzzeit im April am Wasserwege geschwemmt wurde. 1882 wurde zum letzten Mal im Riesengebirge Holz am Aupafluss getriftet, nämlich zur Glasfabrik in Dunkelal/ Temný Důl bei Ober-Marschendorf.

In der Tiroler Gemeinde Brandenberg gibt es bis heute das alte Bauerngeschlecht der Marksteiner nahe der Siedlung Markstein am Erbhof „Brand am Kogel“. Von hier stammte ein Georg Marksteiner, der vor 1592 den Hof seines Vaters Jakob verließ und mit weiteren Tiroler Auswanderern wie Pfluger und Hintner in einer zweiten Siedlungswelle mit 300 Holzknechten einer der Gründer der entlegenen Riesengebirgsdörfer Klein Aupa und Finckenberg/Penkavci auf der österreichischen und Barberhäuser/Borowice auf der schlesischen Seite wurde. Auch er war ein versierter Holzfäller, Klausenbau- und Holztriftexperte.

Das Altausseeer Geschlecht der „Wimmer“ aus dem Salzkammergut war Mitbegründer des Dorfes Groß Aupa/Velka Upa, wie aus dem erhaltenen Marschendorfer Matrikenbuch des Pfarrers Christoph Liebhold um 1662 hervorgeht: „Den 28. Oktober (1662?) wardt begraben Wolfgang Wimmer - von Grosser Aupa - der letzte auslaendisch gebohrne Holzknecht auß Steiermarck von Außig seiner Herkunft, war um die 100 Jahr“. Der etwa um 1560 geborene, wegen seines Hohen Alters zur Legende gewordene Wimmer war damals der bekannteste der noch in den Alpen geborenen Holzmeister des östlichen Riesengebirges. Zweihundert Jahre nach Bau der Hauptklausen in Groß Aupa lebten bereits zehn Familien des Geschlechtes Wimmer hier im

sens und der Holzriesen dauerte bis zum 19. Jahrhundert an, die letzte Holzlände mit Holzrechen wurde in der Stadt Hohenelbe 1809 gebaut, sie konnte fast 20.000

Ortsteil „Klausenwald“ als Bauern und Holzknechte; ein Gottfried Wimmer gilt hier als Begründer einer Sommerbaude (Almhütte), der sogenannten Leischnerbauden, heute Ruzohorky bouda. Durch die Vertreibung der letzten Familienangehörigen 1945/46 gibt es heute keine einzige Familie der Wimmerischen mehr in Groß Aupa.

Neu entstehende Holzgewerbe und alpenländisches Kulturerbe

Nachdem der Bergbau wegen Versiegen der Erzvorkommen seine wirtschaftliche Vormachtstellung verloren hatte, beherrschte die Papierherstellung aus Holz die Stadt und Papiermacher errichteten Papiermühlen an der Elbe und Aupa. In Marschendorf/Marssov wurde das feinste Zigaretten-, Seiden-, und Blumenpapier und das beste Schreibpapier der Donaumonarchie erzeugt und ging in die ganze Welt. Andere Papierfabriken an der Aupa erzeugten beste Kartonagen, Packpapiere, Papiersäcke, Flachs- und Hadernstoffpapiere. Das benötigte Holz wurde an der Wende zum 20. Jahrhundert durch den fortgeschrittenen Ausbau des Straßen- und Wegenetzes kaum noch geriest, sondern von unerschrockenen Fuhrleuten mit Pferden und Ochsen im Bodenzug gerückt, wo die Baumstämme zu den Sammelplätzen geschleift wurden. Wo es das Gelände nicht zuließ, weil die Hänge zu steil waren, rückten die Bergler das Holz mit den Hörnerschlitten auf Zugwegen und Hohlwegen aus dem Wald. Holzfuhrten mit bis zu 3.000 kg im Rücken der mutigen Schlittler waren keine Seltenheit, nicht selten kam es zu schweren Unfällen bei vereisten Bahnen; auch Lawinenabgänge forderten ihre Opfer bei diesem gefährvollen Holztransport.

Um 1850 entstanden kohlegefeuerte, dampfbetriebene Sägewerke. Hier baute Theodor Sagasser um 1900 ein Sägewerk, das als neue Innovation die mechanische Erzeugung von Holzschindeln einführte. Die Schindeln waren so begehrt, dass im Bezirk Trautenau jährlich über 2 Millionen Stück zur

*Winterlicher Holztransport mit Pferde-
zugschritten (Steiermark, 1935).*

Erneuerung der Dächer abgesetzt werden konnten.

Das damals üppig wachsende Buchenholz, aber auch das verbliebene Fichten- und Tannenholz wurde gleich vor Ort in Meilern zu Holzkohle verarbeitet, die auf Kraxen vom Aupatal meist zu den Hüttenwerken im etwa 15 km entfernten schlesischen Schmiedeberg getragen wurde. Bis heute sind im westlichen Teil des Löwengrunds entlang des Messnerbachs Stellen mit kreisförmigen Grundrissen ehemaliger Meiler auszumachen. Die größte bekannte Köhlerei im Riesengebirge am Zusammenfluss der Bäche Schwarzwasser und Fichtig/Smrčí wurde damals Köhlenplan genannt.

Der unzuverlässige Holztransport auf dem Wasserweg wurde von dem auf Hörnerschritten abgelöst. Es wurden nicht nur in Klein Aupa dutzende Kilometer von Schlittenbahnen errichtet. Im Sommer und Herbst bereiteten die Holzfäller die Stämme und auch Meterholz vor, das dann im Winter per Schlitten zu Tal befördert wurde, wo es von Fuhrwerken und später Lastautos abtransportiert wurde. Ein erfahrener Holzfäller konnte mit einer Fuhr bis zu 3 Kubikmeter Holz, also 1.500 kg zu Tal bringen.

Von den Waldarbeiterfamilien aus dem Alpenraum wurden auch zwei interessante Traditionen mitübersiedelt, einerseits das Brauchtum des Singvogelfanges, wo die Holzknechte Holzkäfige mit Lockvögeln benutzten und mit Leinöl und Mistelsaft bestrichene Haselruten verwendeten. Gefangen wurden Zeisige, Stieglitze, Gimpel, Finken, Wacholderdrosseln und Kreuzschnäbel. Andererseits wurde die Schnitzkultur ins Riesengebirge gebracht und prachttvolle, farbige Landschaftskrippen mit kundiger Hand für die Bewohner geschnitzt. Eine dem Salzkammergut vergleichbare Haus- und Hofkrippenkultur entstand und erhielt ihre Krönung in der berühmten Bergmannskrippe von Schmiedeberg, die neben einer Felsengrotte mit Christi Geburt, Hirten und Bauern ein ganzes Bergwerk mit hauenden Bergleuten, Stollen und Schächten darstellt. Darüber hinaus wurden von den nun zu

Riesengebirglern gewordenen altösterreichischen Holzknecchten Andenken, Figuren, Weidenkörbe, Spannschachteln und Holzspielzeuge in winterlicher Heimarbeit zur Aufbesserung der kargen Einkommensverhältnisse erzeugt.

Erzeugung von Sportgeräten für die Touristen

Mit dem aufkeimenden Wintersport wurden von den geschickten Waldarbeitern ab 1880 für die Touristen und Baudenwirte Schneeschuhe aus Haselreifen, Rodelschritten und Alpinski aus Eschenholz und Langlaufskier nach norwegischem Vorbild erzeugt. Auch Reparaturwerkstätten für Schier, sogenannte Ski-Kliniken wurden bei den größeren Bergbauden eingerichtet und mit den Winterurlaubern gutes Geld verdient. Das Riesengebirge stieg um 1900 Sommer wie Winter zum beliebtesten Reiseziel im Deutschen Reich auf. Es konnten schon damals mehrere Hunderttausend Jahresgäste gezählt werden. Bald wurden auch Schiwettkämpfe bei den Schutzhütten und Sprungwettbewerbe bei den Schanzen in Harrachsdorf, Spindelmühle, Johannisbad und Schreiberhau ausgetragen.

Die Zeitschrift Vesily Vylet berichtete im Jahre 2018: Obwohl sich die Nachkommen der Holzfäller aus den Alpenländern später vor allem von der Landwirtschaft ernährten, starb das Holzfällergewerbe im Aupatal über ganze 400 Jahre nicht aus und überdauerte sogar die beiden Weltkriege. Wie viele andere Orte im Riesengebirge war auch Petzer ursprünglich eine Siedlung der alpenländischen Holzknecchte aus Tirol und der Steiermark, noch heute trifft man hier gelegentlich auf österreichische Familiennamen.

Die Altösterreicher lebten etwa 375 Jahre oder 15 Generationen lang in der Umgebung des Aupatales im Angesicht



der Schneekoppe bis zu ihrer Abschiebung im Jahr 1945/46. Nur 15 Familien, die Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft waren, durften in ihrer Heimat verbleiben. Ihnen ist die Umwandlung des Urwaldes in eine alpin geprägte, abwechslungsreiche Kulturlandschaft zu verdanken, die noch heute wegen ihres Artenreichtums in der Pflanzen- und Tierwelt einen hohen Naturschutzwert aufweist. Seit 1963 wurde das Riesengebirge mit 385 km² als größter Nationalpark Tschechiens mit dem höchsten Schutzstatus ausgezeichnet und ist seit 1992 UNESCO-Biosphärenreservat von europäischem Rang.

Bemerkenswert scheint, dass der heute höchstgelegene Wirtschafts- und Viehhof der Tschechischen Republik, der 1230 m hoch gelegene Horsky Dvur/Berghof in Petzer noch immer im Besitz der Familie Berger steht, die als eine der wenigen altösterreichischen Familien nach den Wirren des 2. Weltkrieges bleiben durften. Auch die Familie des Friedrich Kneifl, der letzter traditioneller Bergbauer und Senner am sehr abgelegenen Braunboden/Braunovy louky unterhalb der Schneekoppe war, stammt aus einem uralten Riesengebirgsgeschlecht. Seine Nachkommen, die Enkelin Renate und Ehemann Peter Hais kauften eine benachbarte Baude, die sie stilvoll rückbauten und vermieten, sie führen das Erbe des Großvaters achtsam weiter (Vesely Vylet Nr. 42/2014: www.boudahais.cz). ///

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

DI Siegfried Ellmayer ist Mitarbeiter beim Amt der OÖ Landesregierung und Almperte.



Lafatscher Hochalm gegen Moserkar, Birkkarspitze, Kaltwasserkar, Moserkarspitze, Kühkarspitze und Südliche Sonnenspitze in den 1920er-Jahren.

Fotos: Bildarchiv Georg Jäger

Verwilderte Senner und verwunderte Schafhirten im Karwendel

Auf den Spuren von Adolf Pichler und Hermann von Barth

Der namhafte Tiroler Geologe und Schriftsteller Adolf Pichler (1819-1900) aus Erl war genauso wie der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls berühmt gewordene oberbayerische Bergsteiger Hermann von Barth (1845-1876) aus Eurasburg sehr viel im Karwendel unterwegs, wobei letzterer eine schlaflose lange Nacht in einem „offenen Kuhstalle“ mit „heillosem Geschelle“ verbrachte und sogar von „elenden Alphütten am Gebirgshange“ in den „Innthaler Bergen“ (= Nordkette) spricht. Diese mitunter oft ein negatives Bild zeichnenden subjektiven Eindrücke über das damalige Almpersonal zwischen Achensee und Scharnitz sollen in diesem Beitrag wiedergegeben werden.

Dr. Georg Jäger

Die zwei ersten Schauplätze unserer almgeografischen Reise in die Vergangenheit sind die Lafatsch-Alm und die Eng-Almen. Darüber äußert sich unser Zeitzeuge Adolf Pichler in seiner bereits im Jahr 1861 erschienenen Veröffentlichung „Aus den Tirolerbergen“ (München 1861, 311 S.) oder posthum „Aus den Tiroler Bergen. Ein Wanderbuch“ (5. vermehrte Auflage, München-Leipzig 1907, 285 S.) recht positiv, wenn es zunächst im Jahr 1854 um

die gelungene Suche nach selten vorkommenden Gesteinen geht.

„Wir sind im Lavatschthale; ein Senner, der in Holzschuhen über die Runse herabspringt, zeigt auf die Frage nach Muschelmarmor hoch am Berges-abhang empor: ‚Dort im Gschnürgraben kannst vielleicht was finden‘ und eilt talab seinen Schafen nach. Dieser Muschelmarmor gehört zu den Schau-stücken der Mineralienkabinette und lieferte den Stoff zu schönen Galante-

riewaren. Er prangt im feurigen Farbenspiel des Edelopals, was vom Perlmutterüberzug mancher wohl erhaltenen Ammonitenschale herrührt.“ (Pichler, S. 126)

Gastfreundliche Senner in Lafatsch und Hinterriß

Auf dem Weg in die Hinterriß zu den Eng-Almen begegnete Adolf Pichler im Jahr 1856 einem ebenfalls hilfs-

Blick auf die Falzthurn-Alm mit Lamsenspitze und Sonnjoch, 1920er-Jahre.



bereiten und freundlichen Senner. Dieser tischte ihm in der Almhütte am Abend noch etwas zum Essen auf und wies dem müden Gast ohne langes Zögern ein bequemes Heulager als Schlafzimmer zu:

„Ich mußte, wenn ich vor Anbruch der Nacht im unwirtbaren Gebirge eine Unterkunft finden wollte, wohl daran denken, schnell auf den Fußpfad einzulenken. Er führte mich abwärts in die Eng, so heißt nämlich eine Gruppe von Alpenhütten, in deren einer man Wein und Branntwein erhält. Nachdem ich mich gesättigt, stieg ich auf einer Leiter in das Heu und schlief recht behaglich bis zum Morgengrauen. Schnaps, Butter und Brot war mein Frühstück.“ (Pichler, S. 186)

Der Senner „Dreckhanns“ auf der Falzthurn-Alm

Setzen wir unseren historisch-volkswissenschaftlichen Karwendelmarsch fort mit den Beschreibungen von Adolf Pichler, der leider das in Wirklichkeit so entbehrungsreiche und harte Sennerleben gerne mit dem südländischen „dolce far niente“ in Verbindung bringt. Bei einer seiner Alm- und Bergwanderungen hielt er sich in den 1880er-Jahren mit seinen Weggefährten bei der Alm „unseres“ Freundes auf, wobei er in seinem Werk „Kreuz und quer. Streifzüge“ (Leipzig 1896, 303 S., hier: S. 112-136: In der Eng) den Senner „Dreckhanns“ auf der Falzthurn-Alm in allen Farben so charakterisiert:

„Die Füße stecken in groben Holzschuhen, um die drallen Waden spannen sich dicke Wollstrümpfe, die Leinwandhose mit dem roten Zwickel reicht nicht bis auf die sehnigen Knie, das Hemd mag im Frühling weiß gewesen sein, jetzt ist es, um mit Richard Wagner in Stabreimen zu singen, schmalzig und schmierig vom Schmutz des schweißigen Senners. Sich abzuwaschen hält er für unnötig, denn eigentlich läßt der liebe Gott die Quellen

doch rinnen, damit das Vieh saufen kann. Setzt er noch das Strohhütchen aufs blonde Haar, dann mag es losgehen; er ist ein tüchtiger Robler und die weiße Hutfeder, die über dem linken Ohr flattert, wird ihm kein zweiter wegrauben.“ (Pichler, S. 124)

„So ein Senner lebt den Sommer herrlich und in Freuden. Die Arbeit ist bald getan, dann legt er sich an einem sonnigen Plätzchen auf den Bauch und deckt sich mit dem Hintern zu; im Mund den Pfeifenstummel oder ein Stück Kautabak, schaut er halb wach, halb schlafend ins Tal. Ein Naturforscher meinte einmal: Gott Vater habe für die Alpen ein Faultier schaffen wollen, in der Zerstreung jedoch aus dem fetten Lehm einen Senner geknetet. Manchmal weckt ihn ein ferner Juh-schrei, er springt auf, schwingt den Hut und zuletzt, daß die Schrofren wiederhalten.“ (Pichler, S. 124-125)

Passionierter Schnapstrinker und Schürzenjäger

Und so sieht Adolf Pichler auch die anderen Senner-Kollegen vom legendär gewordenen „Dreckhanns“ auf der Falzthurn-Alm, wenn er darüber diese nicht gerade schmeichelhaften Zeilen schreibt: „Am nächsten Joch antwortet ein anderer (Senner), und so geht die Parole weiter. Regnet es, so sitzen die Gesellen beieinander am Feuer, bereden Kalb und Kuh, Schaf und Schwein; lügen, daß es eine Art hat, erzählen Geistergeschichten oder ‚trompeteten‘ mit der Schnapsflasche.“ (Pichler, S. 125)

Gut, dass der Almsommer zu Ende geht: „Endlich guckt zu Lorenzi der Herbst übers Joch, man treibt die Herden vom Hoch- zum Mittelläger; dann bringt Bartlme das Körbchen Schnee,

die Niederläger werden bezogen; vor dem Rosenkranzsonntag fährt alles zu Tal, und bis zum nächsten Frühling bleiben die Almhütten den feurigen Albernern und den wilden Almsudeln und anderen Gespenstern überlassen.“ (Pichler, S. 132)

Über den sozialen Hintergrund des damaligen Falzthurn-Senners, der sich wie ein Casanova auf der Hochalm präsentiert, schreibt Adolf Pichler ganz abwertend: „Unser Dreckhanns ist eigentlich ein reicher Bauer, der es jedoch vorzieht, auf der Alm zu bummeln, anstatt zu freien und die Äcker zu brachen. Auf die Frage, warum er nicht heirate, erwiderte er wie Don Juan: ‚So lang‘ ich ledig bin, darf ich alle Diarndeln lieb haben und mich dürfen auch alle Diarndeln lieb haben.‘ Und mit dem Heiraten ist’s eben auch ein G’frött. Du meinst, du hast ein Engelein beim Flügel erwischt, derweil hast den Teufel beim Schwanz ertappt. Das Weib, das als Mädlein ein so schönes Gesichtel >



Der bekannte Tiroler Geologe und Schriftsteller Adolf Pichler (1819-1900).



Höttinger Alm mit Frau Hitt und Brandjoch.

Die Höttinger Alm mit einem Gruppenbild des Almpersonals, 1920er-Jahre.

machte, schneidet nun ein G'fries wie eine wilde Katze und statt der Honigworte hörst du ein Gekläff und Belfern, daß du endlich aus Verzweiflung ins Wirtshaus springst und nicht mehr heim willst.“ (Pichler, S, 125-126)

Zuletzt rufen Adolf Pichler und die ihn begleitenden Wanderfreunde den „wackeren Lötern“ (Löter = Männer, Anm. G. J.) das scheinbar für die damalige Zeit landesübliche oder gebräuchli-

che „Nicht zu fleißig!“ zu und gehen tal-einwärts zum Niederleger von Gramai.

Halbwilde Almbewirtschafter auf der Höttinger Alm

Im Anschluss an diese Schilderungen von Adolf Pichler werden nun die Wahrnehmungen von Hermann Barth in seinem Lebenswerk „Aus den Nördlichen Kalkalpen. Ersteigungen und Erlebnisse“ (München 1874, 637 S.) wiedergegeben. Bei ihm rückt aus alpinistischer Sicht neben dem weit verbreiteten Schmutz und Schnapskonsum auf den Sennalmen vor allem die Unwissenheit der Viehhirten bezüglich der Bergwelt in den Vordergrund. Allein im Jahr 1870 hatte Hermann von Barth nicht weniger als 88 Gipfel im Karwendel bestiegen.

Unter dem Kapitel „Das Hohe Brandjoch bei Innsbruck“ spielen am 30. Mai 1870 die Höttinger Alm und die darüber liegende Höttinger Schäferhütte eine wichtige Rolle: „Es wäre für manche Hochtour im Innsbrucker Gebirge sehr wünschenswerth, auf der Höttinger Alm Nachtquartier zu beziehen; der mehr als tirolische Schmutz und der ungastliche Charakter ihrer halbwilden Bewohner jedoch, der nur durch reichliche Brantweinspende zu besänftigen sein soll, lässt ein solches Vorhaben als nicht wohl ausführbar erscheinen.“ (Barth, S. 292)

Noch schlimmer erging es Hermann von Barth beim Schafhirten oberhalb

der Höttinger Alm, der ihm ebenfalls kurz Rede und Antwort stand. „Einige Minuten später trat ich auf die abschüssige Wiesenterrasse hinaus, deren äußerster Vorsprung die Schäferhütte trägt; ein kümmerliches, kaum manns-hohes Bauwerk. Der verwildert aussehende Hirt begegnete mir, seinen Schafen nachspürend, bereits am Saume der Kluft.“ Hermann von Barth war an den Gipfelbesteigungen dieser Gebirgsgegend (Innsbrucker Nordkette) interessiert und interviewte den Hirten, wenn er diesbezüglich festhält:

„Ich richtete einige Fragen an ihn bezüglich der nächstgelegenen Berggipfel und erhielt, wie zu erwarten stand, nur höchst mangelhafte Auskunft; ich deutete endlich auf den Gipfel des Höttinger Solsteins, der mächtig gross im Nordwesten sich emporbaut, fragte nach dessen Ersteigung und bekam zur Antwort, „da kommt man gar nicht hinauf ... dahinter steht noch ein höherer.“ Damit verabschiedete sich der Sohn der Berge. Die plumpen Klötze, die vom Brandjoch-Grat auf mich niederschauten, mutheten mich vertrauter an, als er.“ (Barth, S. 293)

Gemeinsames Essen und Beten auf der Laliders-Alm

Bei den erfolgreichen Barth'schen Gipfelbesteigungen nimmt erwartungsgemäß „Der Falken in der Riss“ in einem eigenen Kapitel viel Platz ein, wenn es in seinen Ausführungen über das Abendessen (Mus) und Nachtgebet (Rosenkranz) mit dem Senner und den Hirten in Laliders heißt:

„Abends war ich zurück auf der Laliderer Alm und bezog dort Nachtquartier. Am prasselnden Feuer wurde das Abendmahl, eine mächtige Pfanne voll Muss bereitet. Seiner gemeinschaftlichen Verzehrung, an welcher auch ich mit grossem Appetite mich betheiligte, folgte der unvermeidliche Rosenkranz der Hirten, in den erbaulichsten Attitüden der Betenden, von welchen der respondirende Theil das vom Vorbeter begonnene Ave Maria vollendete, während letzterer bereits wieder ein neues begann und mit jenen ziemlich gleichzeitig da-



Der oberbayerische Bergsteiger Hermann von Barth (1845-1876) gilt als Karwendel-Erschließer.

*Ärmliche Hirtenunterkunft
am Laliderer Hochleger,
um 1900.*

mit fertig würde, sodass für Zeitersparnis förderlichste Sorge getragen war; ob die Tiroler Hirten, bei welchen diese Geschäftsvereinfachung durchaus gebräuchlich ist, dabei dem Grundsatz ‚Zeit ist Geld‘ huldigen, weiss ich nicht zu sagen.“ (Barth, S. 397-398)

Enttäuscht war Hermann von Barth über die dürftigen Auskünfte der Viehhirten, was u.a. die Besteigungen des Laliderer und Risser Falken anbelangte. „Mit Essen und Beten dauerte es denn auch lange genug, bis ich dazu kam, einige Erkundigungen über die Falken-Gipfel bei ihnen einzuziehen; viel erfuhr ich auch hier nicht, doch wurde mir gesagt, dass der Große Falken (d.h. in diesem Falle der Oestliche = Laliderer Falk) von Edelweiss-Suchern bereits erstiegen worden sei. Von jenem Falken, der ‚dahinter stehe‘ (dem Westlichen nämlich = Risser Falk), wussten sie nichts. Ich gedachte somit am folgenden Tage vorerst den Oestlichen mir anzusehen und den starren Kegel im westen noch von dieser letzten Seite zu betrachten, bevor ich bezüglich seiner einen definitive Entschluss fasste.“ (Barth, S. 398)

Die Schafhirten zwischen Mahnkopf und Ladiz-Alm

Wir schreiben den 30. Juni 1870, als Hermann von Barth gerade als erster Bergsteiger den Risser Falken bezwungen und danach den erstaunten Schafhirten getroffen hatte. Wortwörtlich heißt es über diese Begegnung bei Hermann von Barth:

„Das Gepäck wurde wieder vervollständigt und über den Falkenspitzen wieder zur Schäferhütte am Fusse des Mahnkopfs. Der Hirt betrachtete mich mit grossen Augen, er hatte in den Mittagsstunden auf dem Falken eine Gestalt sich regen sehen, und nun ich aus dieser Richtung zurückkehrte, konnte er sich wohl herausbuchstabieren, wer das gewesen.“ (Barth, S. 418)

Diese Barth'sche Erstbesteigung machte nun auch auf der Ladiz-Alm seine Runde: „Um 5 Uhr Abends war ich in Ladiz. Auch hier war die Kunde, dass der Falk erklimmen, mir



schon vorausgeilt durch einen Hüter, der Tags über auf dem Mahnkopf und beim Schäfer gewesen war; und überdiess sah man von der Alpe aus mit freiem Auge deutlich genug den Steinmann. Die Leute schienen grosses Interesse an der gelungenen Ersteigung zu nehmen; und manchen sah ich den Abend über nachdenklich seine Blicke nach dem Gipfel richten, der ‚so viel rund‘ ist!“ (Barth, S. 418-419)

Dass der „Rebensaft“ bei den damaligen Sennern und Hirten sehr beliebt war, zeigt dieser auf Herzog Ernst II. von Coburg bezogene indirekte Hinweis, wobei sich der Jagdherr gegenüber dem Alpinisten Hermann von Barth nach diesem Gipfelsieg großzügig erweisen konnte: „Einer der beiden Sennen meinte, das solle ich dem Herrn Herzog in der Riss zu wissen thun, ‚da könnt's leicht ein paar Mass Wein absetzen.‘ Auch in der Hinterriss hatte sich wie ein Lauffeuer die Mähr verbreitet, es ist Einer auf dem Falken gewesen.“ (Barth, S. 419)

Hartes Almleben: Ein erfrorener Senner im Karwendel

Zum Abschluss unserer abwechslungsreichen und mühsamen Exkursion soll noch das Almleben im Karwendel mit all seinen Gefahren kurz an einem Beispiel aus dem Jahr 1896 dargestellt werden. Knapp vor dem Almauftrieb ereignete sich dieses auf einen markanten Wettersturz zurückgehende tragische

Senner-Unglück in der Hinterriss, worüber die Ausgabe des damaligen „Boten für Tirol und Vorarlberg“ (82. Jg., Nr. 219, S. 1772) am Donnerstag, 24. September 1896 unter der Schlagzeile „Erfroren“ Folgendes aus Schwaz berichtet:

„Auf den schneebedeckten Höhen, wo der Weg von Hinterriss über die Lamsen nach Vomp führte, wurde vorgestern (24. September) nachmittags der bei einem Vomper Oekonom als Senner bedienstete 45 Jahre alte Johann Pechriggl aus der Wildschönau erfroren aufgefunden. Ueber Veranlassung des Gemeindevorstehers Michael Hochschwarzer von Vomp wurde die Leiche gestern (23. September) abends mittels Kraxen zuthal gefördert; heute wurde sie in Vomp begraben.“

Mit diesem zuletzt angeführten traurigen Ereignis wollen wir unsere Zeitreise ins Karwendel während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beenden, auf die wir uns mit Adolf Pichler und Hermann von Barth zwischen 1854 und 1876 begeben durften. Dabei standen neben gastfreundlichen Sennern auch unfreundliche Männer im Vordergrund. Wir lernten ebenfalls die nach erfolgreichen Gipfelbesteigungen des Alpinisten Barth sehr verwunderten Viehhirten kennen, welche damals wohl andere Sorgen als Erstbegehungen hatten! ///

Univ.-Doz. Dr. Georg Jäger ist als Heimatforscher tätig.



KÄRNTEN

Vollversammlung 2021

Da aufgrund der aktuellen Corona-Situation keine Präsenzveranstaltungen möglich sind, wurde die Jahreshaupt-



Foto: KAV

„Schaltzentrale“ der Online-Vollversammlung am 3. März 2021.

versammlung am 3. März erstmals online per Zoom-Videokonferenz abgehalten. Mit einem umfangreichen Jahresbericht, Informationen zu aktuellen Themen sowie Grußworten der Ehrengäste (Landesräte Mag. Sara Schaar und Mag. Sebastian Schuschnig, LK-Präs. Ing. Johann Möbller und Bundesobmann Ing. Erich Schwärzler) konnten die über 100 teilnehmenden Mitglieder in dieser Form informiert werden. Wir bedanken uns beim LFI Kärnten für die technische Unterstützung und hoffen, dass die künftig geplanten Veranstaltungen, wie z.B. der Landesalmwandertag, wieder in gewohnter Form stattfinden können. Unterlagen von der Vollversammlung finden Sie auf unserer Homepage www.almwirtschaft-ktn.at.

Kärntner Almwirtschaftsverein



STEIERMARK

Petition: Gegen Tierleid - zur Erhaltung der Almen

Der Schutzstatus des Wolfes soll durch diese Petition aufgehoben werden! Der Wolf soll hiermit zum Abschuss freigegeben werden. Nur durch die Abschaffung des Wolfsschutzes wird Tierleid sowie qualvolles Sterben von Schafen, Ziegen, Rindern und Wild verhindert.

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



Foto: Privat

ÖR Matthias Kranz ist wegen der Ausbreitung der Wölfe um den Weiterbestand der Almwirtschaft besorgt.

Vermehrt kommt es in europäischen Ländern zu Tötungen durch Wölfe. Nicht nur in Österreich werden immer häufiger Tiertötungen durch einen Wolfsangriff verzeichnet, auch weitere Länder wie Griechenland sind betroffen. Im beliebten Urlaubsland kam es zu einem direkten Angriff auf eine Frau, die den Angriff nicht überlebt hat und an ihren schweren Verletzungen verstorben ist. In Österreich befinden sich zur Zeit rund 50 Wölfe. Diese Zahl wird sich, sofern nicht eingeschritten wird, innerhalb von 3 Jahren verdoppeln. Hier muss gezielt gehandelt werden um die Bevölkerung und die Almwirtschaft zu schützen. Der Verein „Steirischer Agrar- und Umweltclub“ sieht darin eine große Gefahr für das wanderbare Österreich. Wie erwähnt werden auch Menschen angegriffen. Dies bedeutet eine besonders große Gefahr für Kinder, ebenfalls in Siedlungsgebieten. Es gibt bereits Versuche, mit tausenden Kilometern an Zäunen die Wölfe abzuwehren. In der Realität sind diese nutzlos. Damit sperrt man lediglich unsere Gäste aus, jedoch nicht die Wölfe, die schon sehr bald zur Plage werden könnten.

Die vom Steirischen Agrar & Umweltclub initiierte Petition läuft noch bis 7. Juli 2021. Der Link zur Petition:

<https://www.openpetition.eu/at/petition/online/gegen-tierleid-zur-erhaltung-der-almen/>. Die Unterschriftenaktion kann österreichweit nur online unterschrieben werden, in der Steiermark haben wir auch Unterschriftenlisten. Vielen Dank für Ihre Unterstützung, Steirischer Agrar & Umweltclub.

ÖR Matthias Kranz



TIROL

Schule der Alm im Valsertal

Seit sechs Jahren besteht die „Schule der Alm“ im Valsertal. Mehr als 300 Menschen haben bisher einen Grundkurs absolviert und habe damit einen ganz besonderen Urlaub verbracht. Viele von den Absolventen behaupten sogar, es sei „der schönste Urlaub ihres Lebens“ gewesen. Offenbar gelingt es



Foto: Schule der Alm

Groß ist die Begeisterung der Absolventen der „Schule der Alm“ im Valsertal.

den Almllehrerinnen und -lehrern, ihre Begeisterung für die Natur und das alte handwerkliche Können der Alm- und Bergbauern authentisch und ohne kitschigen Firlefanz auf die Schülerinnen und Schüler zu übertragen. Informationen für den heurigen Sommer gibt es auf: www.schulederalm.at.

Johann Jenewein



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: 

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Anni und Alois Pötz Grenzenlos gemütlich

Genusswanderungen und Ausflugsziele zwischen Steiermark und Slowenien

Haben Sie je schon einem Klapotetz zugehört? Er könnte viel erzählen: von friedlichen Kreuzrittern, rebellischen Frauen, von alten Vulkanen, charmanten Dörfern und prunkvollen Schlössern. Richtig, wir befinden uns in der südlichen Steiermark, wo „die Windmühl“ mit ihrem Klappern die Vögel von den Weintrauben fernhalten soll. Genauso im nahen Slowenien, wo diese Vogelscheuche „klopotec“ heißt. So ähnlich die Namen, so eng verflochten ist auch die Geschichte dieser beiden Länder, die auf freundschaftlichen Wegen miteinander verbunden sind - ein Europa im Kleinen. Auf ge(h)mütlichen Pfaden erkunden Alois und Anni Pötz die Grenzregion von Steiermark und Slowenien zwischen Riegersburg und der Soboth, zwischen Bad Radkersburg, Maribor und Slovenj Gradec/Windischgrätz. Genießen Sie das unvergleichliche Flair der südlichen Steiermark und der Stajerska, wie ihre Fortsetzung in Slowenien heißt.

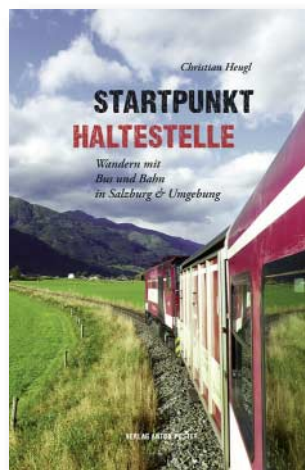
Kommen Sie auf den Geschmack der regionalen Kultur, Weine und Spezialitäten. Guten Appetit und Prost

- Präzise Routenbeschreibungen
- Kartenausschnitte zur Orientierung
- Hinweise zur Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Auto (GPS-Daten).

Anni und Alois Pötz:
Grenzenlos gemütlich

Genusswanderungen und Ausflugsziele zwischen Steiermark und Slowenien

280 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Format 11,5 x 18 cm, Buch-Bindung: französische Broschur, ISBN: 978-3-7025-1011-4, € 24,00 *Erhältlich im Buchhandel, www.pustet.at*



Christian Heugl: Startpunkt Haltestelle

Wandern mit Bus und Bahn in Salzburg & Umgebung

Die Bus- oder Bahntür öffnet sich – und schon beginnt das Wandererlebnis. Meist sitzen da schon Gleichgesinnte, die gerne ihre Erfahrungen, Ziele und Erlebnisse austauschen. Neben der

unterhaltsamen und spannenden Anreise ergeben sich durch das Unterwegssein ohne Auto ganz neue und reizvolle Möglichkeiten – denn der Ausgangspunkt der Tour muss nicht zwingend deren Endpunkt sein. Zahlreiche Routenvorschläge nutzen diesen Vorteil: vom Rauriser Tal geht es ins Gasteiner Tal, vom Gasteiner Tal in das Großarlal oder von Großarl dem Kapellenweg folgend zurück in den Talschluss nach Hüttschlag. Oder man wandert von Mattsee über den Buchberg nach Obertrum, von Elixhausen nach Anthering, von Hof nach Faistenau. Selbst einige Skitourenziele sind mit den „Öffis“ besser erreichbar als mit dem Pkw. Der Unternehmungslust sind keine Grenzen gesetzt! Wanderexperte Christian Heugl stellt 50 umweltfreundliche Routen vor, die per „Öffis“ gut erreichbar sind. Sie führen quer durch das Bundesland Salzburg und das angrenzende Salzkammergut. Kommen Sie mit Bus & Bahn in Bewegung!

- 50 Touren
- detaillierte Routenbeschreibungen
- mit Kartenausschnitten
- Wissenswertes entlang der Routen
- Infos zu Bahn- und Busverbindungen mit der jeweiligen Frequenz

Christian Heugl:
Startpunkt Haltestelle

Wandern mit Bus und Bahn in Salzburg & Umgebung

280 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Format 11,5 x 18 cm, Buch-Bindung: französische Broschur ISBN: 978-3-7025-1009-1, ca. € 22,00 *Erhältlich im Buchhandel, www.pustet.at*



Andreas Steinwider: Green Beef - Qualitätsrindermast im Grünland

Mutterkühe, Jungrinder, Ochsen-, Stier- und Kalbinnenmast, Kuhhausmast

Nachhaltig erzeugtes, qualitativ hochwertiges Rindfleisch wird gesucht. Hier kann die natürlichste Form - die Rinderhaltung im Grünlandgebiet - besonders punkten! Das Fachbuch beschreibt, wie in den unterschiedlichsten Sparten der Rindermast im Grünland Qualitätsrindfleisch erzeugt werden kann. Es gibt wertvolle Tipps zur Mutterkuh- und Jungrinderhaltung, zur Ochsen-, Kalbinnen- und Jungstiermast, zur Jungtieraufzucht und auch zur Altkuhmast für Qualitätsprodukte.

Dr. Andreas Steinwider ist Leiter des Institutes für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere an der HBLFA Raumberg-Gumpenstein.

Andreas Steinwider:
GREEN BEEF – QUALITÄTS-RINDERMAST IM GRÜNLAND
Praxisbuch, 312 Seiten, zahlr. Farbabb. und Grafiken, Hardcover, ISBN: 978-3-7020-1865-8, ca. € 29,90, *Erhältlich im Buchhandel, www.stocker-verlag.com*





LINDNER HAUSBESUCH

FAHRZEUGE BEIM HÄNDLER ODER AM EIGENEN HOF TESTEN!
ERFAHREN SIE MEHR UNTER: LINDNER-TRAKTOREN.AT



lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

